

Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte	80	S. 119 - 164	Halle (Saale)	1998
------------------------------------------------	----	--------------	---------------	------

## Gräber des 4. und 5. Jahrhunderts aus Coswig, Ldkr. Anhalt-Zerbst

von Torsten Schunke, Halle (Saale)

### Bemerkungen zu Fundgeschichte und Fundstelle

Geplante Erschließungsarbeiten für ein Gewerbegebiet auf dem "Buroer Feld" bei Coswig, Ldkr. Anhalt-Zerbst, führten 1994 und 1995 zu einer Teiluntersuchung der zur Bebauung vorgesehenen Flächen.

Die Fundstelle "Buroer Feld" (Fst. 14; Mbl. 4140 [2315] Coswig; N 5,9-7,6 cm; O 19,9-21,9 cm) befindet sich am westlichen Ortsausgang von Coswig in Richtung Buro, südlich der B 187 (Abb. 1). Sie liegt auf einer Terrasse aus diluvialen Talsanden, welche nach Süden hin zur Elbniederung leicht abfällt (76-67 m üNN). Die Höhendifferenz zur Elbe beträgt am dortigen überschwemmungsgeschützten Hochufer ca. 7 m. Im Norden stößt diese Terrasse direkt an die geologische Grenze des Fläming.

In den Ortsbereichen von Coswig und Buro sind in der Vergangenheit bei Erdarbeiten immer wieder Grabanlagen der jüngeren Bronzezeit aufgedeckt worden. Auch auf dem "Buroer Feld" waren Scherben dieser Zeitstellung gefunden worden, genauer datierbare Funde anderer prähistorischer Perioden lagen dagegen nicht vor. Die leichten, kaum sichtbaren Erhebungen im Gelände ließen die Vermutung zu, daß sich in diesem Bereich ein verschliffenes Hügelgräberfeld der westlichen Lausitzer Kultur befindet, was durch einen in Auftrag gegebenen Höhenschichtenplan (mit einem Abstand der Höhenlinien von 10 cm) bekräftigt wurde. Die daraufhin durchgeführte Prospektion durch mehrere Suchschnitte von insgesamt 1 km Länge erbrachte aber nur an einer Stelle bronzzeitliche Funde.

Die ursprünglich auf drei Monate angelegte Ausgrabung im Jahr 1994 sollte sich auf zwei der genannten, durch den Straßenbau gefährdeten Grabhügel konzentrieren. Nach der Aufdeckung von Brandgräbern im Umfeld der Grabhügel mußten die Untersuchungen ausgedehnt werden, so daß diese Grabungskampagne insgesamt vom 05. April bis zum 16. September 1994 dauerte<sup>1</sup>. Dabei wurde neben Fläche 1 mit den genannten Grabhügeln (BzD/HaA) und Flachgräbern (HaA) auch ein bedrohter Bereich südlich eines dritten Grabhügels untersucht (Fläche 2-1994; Abb. 2), der sich 100 m westlich von Fläche 1 befindet. Neben Gräbern der Lausitzer Kultur konnten dort ein kaiserzeitliches (?) Brandgrubengrab (Grab 3) und ein frühvölkerwanderungszeitliches Körpergrab (Grab 4) geborgen werden. Diese für das Gebiet Coswig ungewöhnlichen Befunde machten eine zweite Grabungskampagne vom 20.02. bis 10.03.1995 erforderlich. In der zweiten Kampagne ist die Fläche 2 im Süden entlang der geplanten Straße nach Osten und Westen hin erweitert (Fläche 2-1995) worden, wobei neben weiteren Gräbern der Lausitzer Kultur (BzD/HaA, HaA, HaB) zwei germanische Brandgräber (Gräber 1 und 2) aufgedeckt werden konnten. Insgesamt wurden ca. 7 800 m<sup>2</sup> Fläche mit 188 Befunden untersucht,

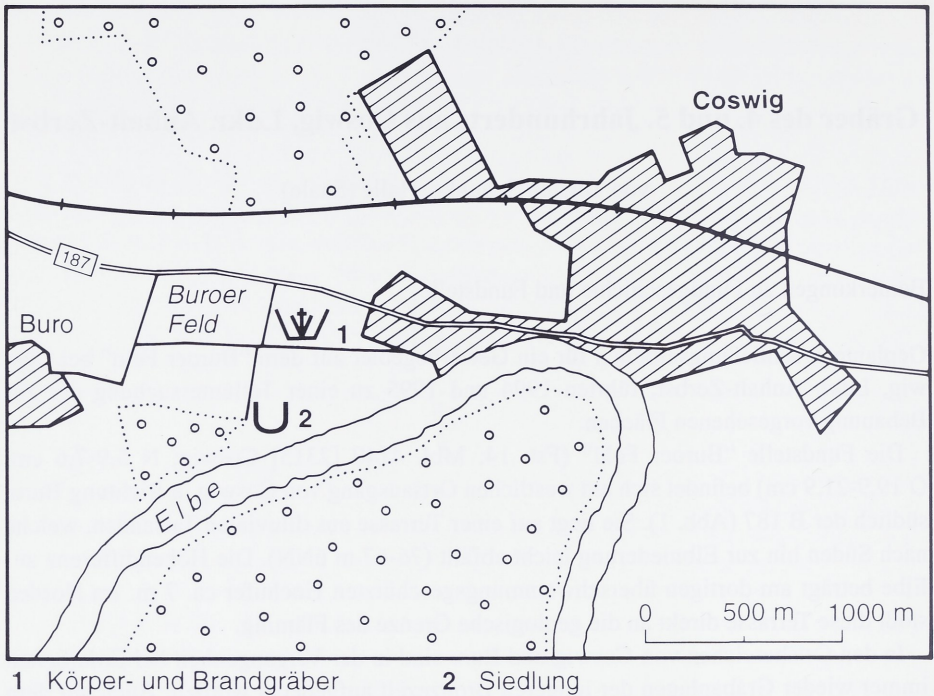


Abb. 1 : Coswig, Ldkr. Anhalt-Zerbst. Lage der Fundstellen

darunter neben 35 Gräbern und Gruben mit Scheiterhaufenresten der Lausitzer Kultur die vier spätkaiserzeitlich/frühvölkerwanderungszeitlichen Gräber, welche hier näher vorgestellt werden sollen<sup>2</sup>.

Die Fläche 2 (Abb. 2) mit den genannten Gräbern liegt im mittleren Bereich des "Buroer Feldes", ca. 380 m nördlich vom Hochufer über der Elbniederung entfernt, in 68,4-69,4 m üNN. Die Humusdecke auf dem anstehenden sandig/kiesigen Material betrug durchschnittlich 30-40 cm, ein B-Horizont war meist schwach und nur stellenweise ausgebildet. Das heute brachliegende Gelände ist bis zum Ende der achtziger Jahre landwirtschaftlich genutzt worden, wobei neben der allgemeinen Überpflügung vor allem der beim Spargelanbau eingesetzte Tiefpflug größere Zerstörungen im Befundhorizont verursachte. Westlich der Fläche 2 ist zudem in neuerer Zeit großflächig Müll vergraben worden. Das damit verbundene Abnehmen der Humusschicht und das Offenliegen der Fläche ließ wahrscheinlich die "Erosionsschicht", eine ockerfarbene, scharf getrennte Schicht zwischen Befundhorizont und Humusschicht, entstehen. Diese Schicht (südlich von Grab 4 bis zum Rand der Grabungsfläche) konnte aus Zeitmangel nur noch im südlichen, flacheren Abschnitt manuell abgegraben werden, so daß ein Teilbereich der Fläche 2 nicht vollständig untersucht werden konnte (Abb. 2). Die Grabungskampagne 1995 mußte sich dann ausschließlich auf den geplanten direkten Straßenverlauf beschrän-



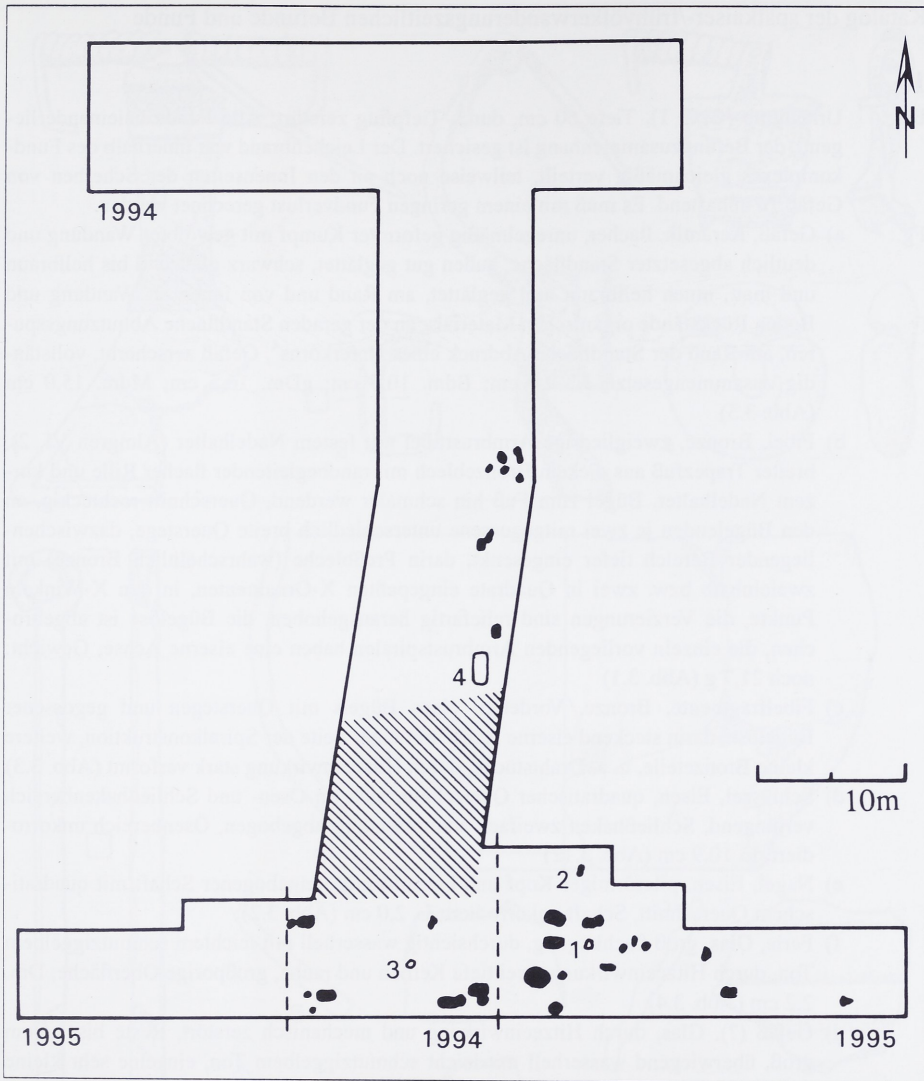


Abb. 2: Coswig, Ldkr. Anhalt-Zerbst, Fläche 2 (numeriert: Gräber des 4. und 5. Jh.; schwarz: bronzezeitliche Befunde; schraffiert: nicht vollständig untersucht)

ken. Es bleibt somit zu hoffen, daß bei der eventuellen Bebauung der Bereiche nördlich der Fläche 2/1995 die Möglichkeit zu weiteren archäologischen Untersuchungen bestehen wird.

Südlich von Fläche 2, etwa 350 m entfernt, wurde 1994 parallel zu der hier beschriebenen Ausgrabung ein Bereich mit u. a. spätkaiserzeitlichen Siedlungsbefunden untersucht (Abb. 1)<sup>3</sup>.

## Katalog der spätkaiser-/frühvölkerwanderungszeitlichen Befunde und Funde

## 1

Bef.: Urnengrab (Grab 1), Tiefe 60 cm, durch Tiefpflug zerstört. Alle Funde beieinanderliegend, der Befundzusammenhang ist gesichert. Der Leichenbrand war innerhalb des Fundkomplexes gleichmäßig verteilt, teilweise noch an den Innenseiten der Scherben von Gefäß 1a anhaftend. Es muß mit einem geringen Fundverlust gerechnet werden.

- Fg.: a) Gefäß, Keramik, flacher, unregelmäßig geformter Kumpf mit gewölbter Wandung und deutlich abgesetzter Standfläche, außen gut geglättet, schwarz glänzend bis hellbraun und matt, innen hellbraun und geglättet, am Rand und von innen an Wandung und Boden Rückstände organischen Materials, an der geraden Standfläche Abnutzungsspuren, am Rand der Standfläche Abdruck eines Haferkorns<sup>4</sup>, Gefäß zerscherbt, vollständig zusammengesetzt; H. 9,0 cm; Bdm. 10,5 cm; gDm. 16,5 cm; Mdm. 15,0 cm (Abb. 3.5)
- b) Fibel, Bronze, zweigliedrige Armbrustfibel mit festem Nadelhalter (Almgren VI, 2), breiter Trapezfuß aus dickem Bronzeblech mit randbegleitender flacher Rille und kurzem Nadelhalter, Bügel zum Fuß hin schmaler werdend, Querschnitt rechteckig, an den Bügelenden je zwei mitgegossene unterschiedlich breite Querstege, dazwischenliegender Bereich tiefer eingesenkt, darin Preßbleche (wahrscheinlich Bronze) mit zweieinhalb bzw. zwei in Quadrate eingepaßten X-Ornamenten, in den X-Winkeln Punkte, die Verzierungen sind reliefartig herausgehoben, die Bügelöse ist abgebrochen, die einzeln vorliegenden Armbrustspiralen haben eine eiserne Achse; Gewicht: noch 21,7 g (Abb. 3.1)
- c) Fibelfragmente, Bronze, Vorderteil eines Bügels mit Querstegen und gegossener Bügelöse, darin steckend eiserne Achse mit einer Seite der Spiralkonstruktion, weitere kleine Bronzeteile, u. a. Drahtstücke, durch Hitzeeinwirkung stark verformt (Abb. 3.3)
- d) Schlüssel, Eisen, quadratischer Querschnitt, sich im Ösen- und Schließhakenbereich verjüngend, Schließhaken zweifach stumpfwinklig abgebogen, Ösenbereich unkorrodiert; L. 10,9 cm (Abb. 3.12)
- e) Nagel, Eisen, pilzförmiger Kopf und hakenförmig umgebogener Schaft mit quadratischem Querschnitt, Schaft unkorrodiert; L. 2,0 cm (Abb. 3.2)
- f) Perle, Glas, groß flachkugelig, durchsichtig wasserhell mit leichtem schmutziggelbem Ton, durch Hitzeeinwirkung zwei tiefe Kerben und rauhe, großporige Oberfläche; Dm. 2,2 cm (Abb. 3.4)
- g) Gefäß (?), Glas, durch Hitzeeinwirkung und mechanisch zerstört, Reste bis 1,5 cm groß, überwiegend wasserhell mit leicht schmutziggelbem Ton, einzelne sehr kleine Partikel hellblau durchscheinend und gelb undurchsichtig, ursprüngliche Form unbestimmbar; 53 g
- h) Gefäß, Drehscheibenkeramik, sieben Scherben, sekundär gebrannt, feintonig, mit feinem Quarz gemagert und mit kleinen Einschlüssen; gDm. des Gefäßes ehemals ca. 22,0 cm:
- Scherbe vom Schulterbereich mit Ansätzen zu Hals und Umbruch, drei horizontale Riefen, Drehrillen innen stärker, außen schwächer, hellgrau, relativ weich (Abb. 3.9)
  - Scherbe vom Gefäßunterteil mit Ansatz zum Umbruch und deutlichen Drehrillen innen, hellgrau bis rötlich grau (Abb. 3.7)
  - Scherbe vom Gefäßunterteil mit Ansatz zum Umbruch und deutlichen Drehrillen innen, hellgrau (Abb. 3.6)
  - zwei zusammenpassende Scherben vom Gefäßunterteil mit starker Verdickung im unteren Bereich, Drehrillen innen, hellgrau bis rötlich grau (Abb. 3.8)



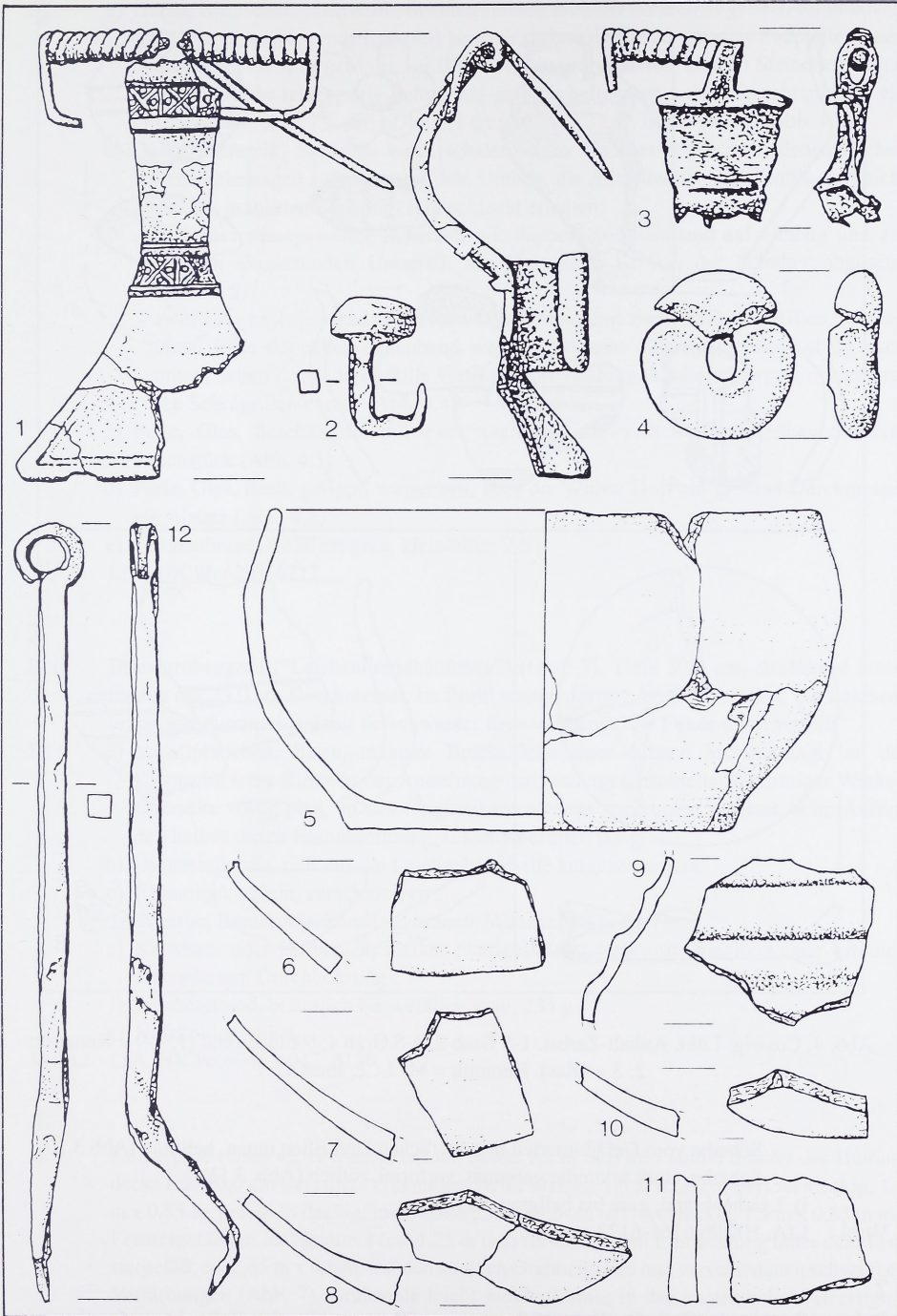


Abb. 3: Coswig, Ldkr. Anhalt-Zerbst, Grab 1. 1, 3 = Bronze/Eisen; 2, 12 = Eisen; 4 = Glas;  
5-11 = Keramik. Keramik = M. 1 : 2; sonst 1 : 1

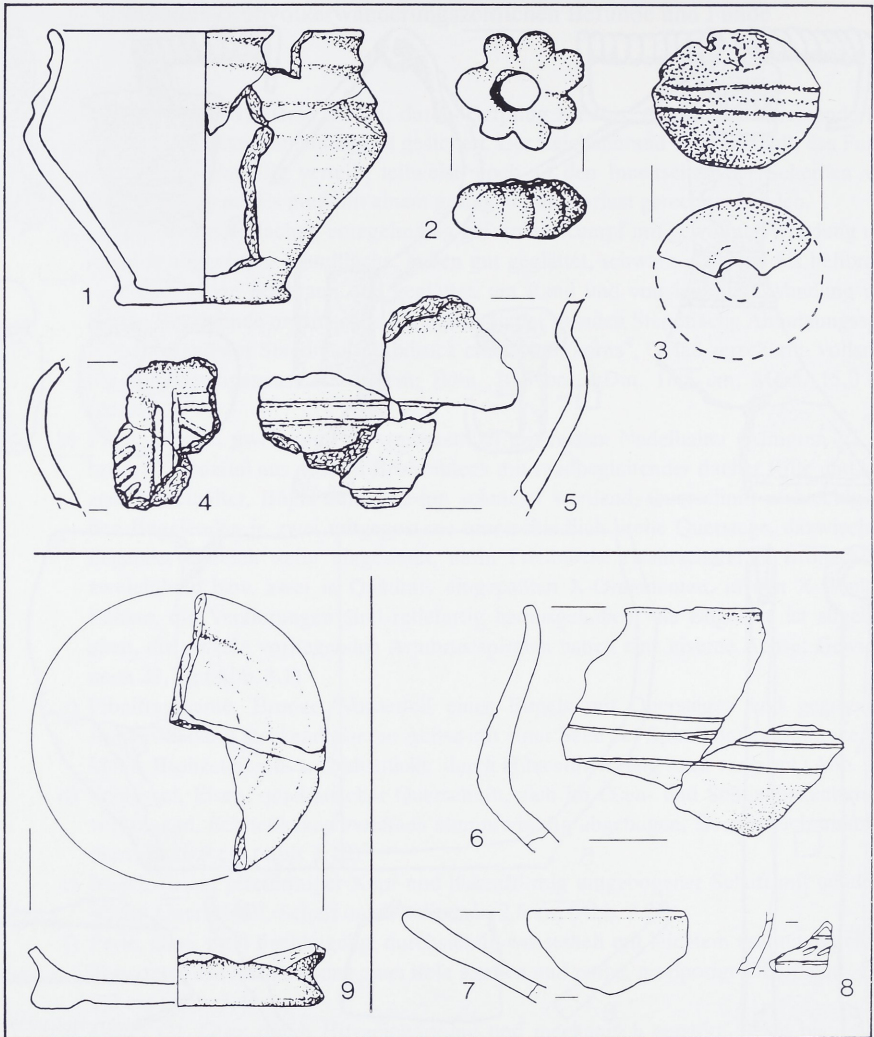


Abb. 4: Coswig, Ldkr. Anhalt-Zerbst. 1-5 Grab 2; 6-8 Grab 4; 9 Einzelfund (1, 4-9 = Keramik; 2, 3 = Glas). Keramik = M. 1 : 2; sonst 1 : 1

- Scherbe vom Gefäßunterteil mit deutlichen Drehrippen innen, hellgrau (Abb. 3.10)
- Scherbe, stark sekundär gebrannt, verformt, rötlich (Abb. 3.11)

i) Leichenbrand, grau bis hellgrau; 211 g

Verbl.: LfA, HK 96:6165-6172

## 2

Bef.: Brandgrab (Grab 2), Tiefe 45,0 cm, vom Pflug zerstört, der Befundzusammenhang ist gesichert, ein größerer Fundverlust ist wahrscheinlich, der Leichenbrand fand sich in der Fundkonzentration, Gefäß 2b und Perle 2d sind sehr wahrscheinlich erst vom Pflug zerstört worden.



- Fg.: a) Gefäß, Drehscheibenkeramik, Schulterbereich dreifach horizontal gerieft, Rand unverdickt, leicht ausbiegend, Unterteil konisch, mit verbreiterter gerader Fußplatte, innen und am Fuß flüchtig geformt, im Bruch relativ grob und mit kleinen Steinchen gemagert, Oberfläche leicht porig, schmutzig-gelb bis hellorange, sekundär gebrannt, ca. ein Drittel erhalten; H. 7,1 cm; gDm. 9,5 cm; Mdm. 8,3 cm; Bdm. 4,9 cm (Abb. 4.1)
- b) Gefäß, Keramik, Scherben eines schalenartigen Gefäßes mit verschiedenen flachen Rillenverzierungen auf und unter dem Umbug, die Anstellwinkel der Profile sind nicht gesichert, graubraun, brüchig, sehr schlecht erhalten:
- drei zusammenpassende Scherben mit doppeltem Rillenband auf Umbug und am konisch einziehenden Unterteil, der Halsansatz ist von der Schulter abgesetzt (Abb. 4.5)
  - zwei zusammenpassende Scherben vom Umbug mit zwei vertikalen Rillen, von der einen Rille doppeltes Rillenband wegziehend, eine Einzelrille führt schräg nach unten, neben der anderen Rille vertikale Aufwulstung des Gefäßkörpers mit mehreren Schrägrillen darauf (Abb. 4.4)
- c) Perle, Glas, flaschengrün mit zwei roten und dazwischen einem gelben Streifen, Bruchstück (Abb. 4.3)
- d) Perle, Glas, flach, gerippt, wasserhell, über die Wülste läuft am größten Durchmesser ein Absatz (Abb. 4.2)
- e) Leichenbrand, weißlich grau, kleinteilig; 2,5 g
- Verbl.: LfA, HK 96:6208-6212

### 3

- Bef.: Brandgrab (Grab 3), Tiefe 50,0 cm, annähernd kreisförmig mit 35,0 cm Durchmesser, im Profil wannenförmig, noch 12 cm tief, der Leichenbrand war durchgehend mit tiefschwarzer Erde vermengt, die Funde darin verteilt
- Fg.: a) Metallplättchen, Eisen, mehrere Bruchstücke einer dünnen Metallauflage, an der Unterseite feine Rillen in der Anordnung ineinandergeschachtelter V-förmiger Winkel, Oberseite völlig plan, an den Originalkanten etwas nach unten ziehend, beim Auffinden hellrot durch Hämatitbildung, sekundär erhitzt; 0,3 g
- b) Bronzeteilchen, z. T. auf die Leichenbrandteile aufgeschmolzen
- c) Eisenobjekt, klein, zerschmolzen
- d) Scherbe, Keramik, sekundär gebrannte Wandungsscherbe
- e) Knochen- oder Hornstück, kleines plattiges Bruchstück mit dem Rest einer grünlich anoxydierten Durchbohrung
- f) Leichenbrand, bräunlich bis weißlich grau; 235 g
- g) Holzkohlepartikel
- Verbl.: LfA, HK 96:6045-6047, 6129

### 4

- Bef.: Körpergrab (Grab 4), N-S ausgerichtet, Sohle 1,3 m tief, im Planum 0 unter der Humusdecke (ca. 50,0 cm tief) nicht erkennbar (!); im Planum 1 (ca. 85,0 cm tief) rechteckig, 1,9 m x 0,85 m, graugelb fleckig; im Planum 2 (ca. 95,0 cm tief) rechteckig, 1,9 m x 0,85 m mit Fenstergefäß 4a; im Planum 3 (ca. 1,25 m tief) rechteckig mit Einbuchtung unter dem Fenstergefäß, ca. 1,65 m x 0,8 m, mit den anderen Grabbeigaben und verschiedenen schwachen Verfärbungen (Abb. 7), Grabsohle leicht muldenförmig in den anstehenden verfestigten Kies eingetieft, in der Grabgrubenfüllung verteilt lagen in allen Tiefen Funde (5a bis 5f).
- Fg.: a) Fenstergefäß, Keramik und Glas, Schalengefäß mit S-förmigem Profil, hochliegendem Umbug und leichter Randlippenbildung, auf der Schulter drei flüchtig ausgeführte

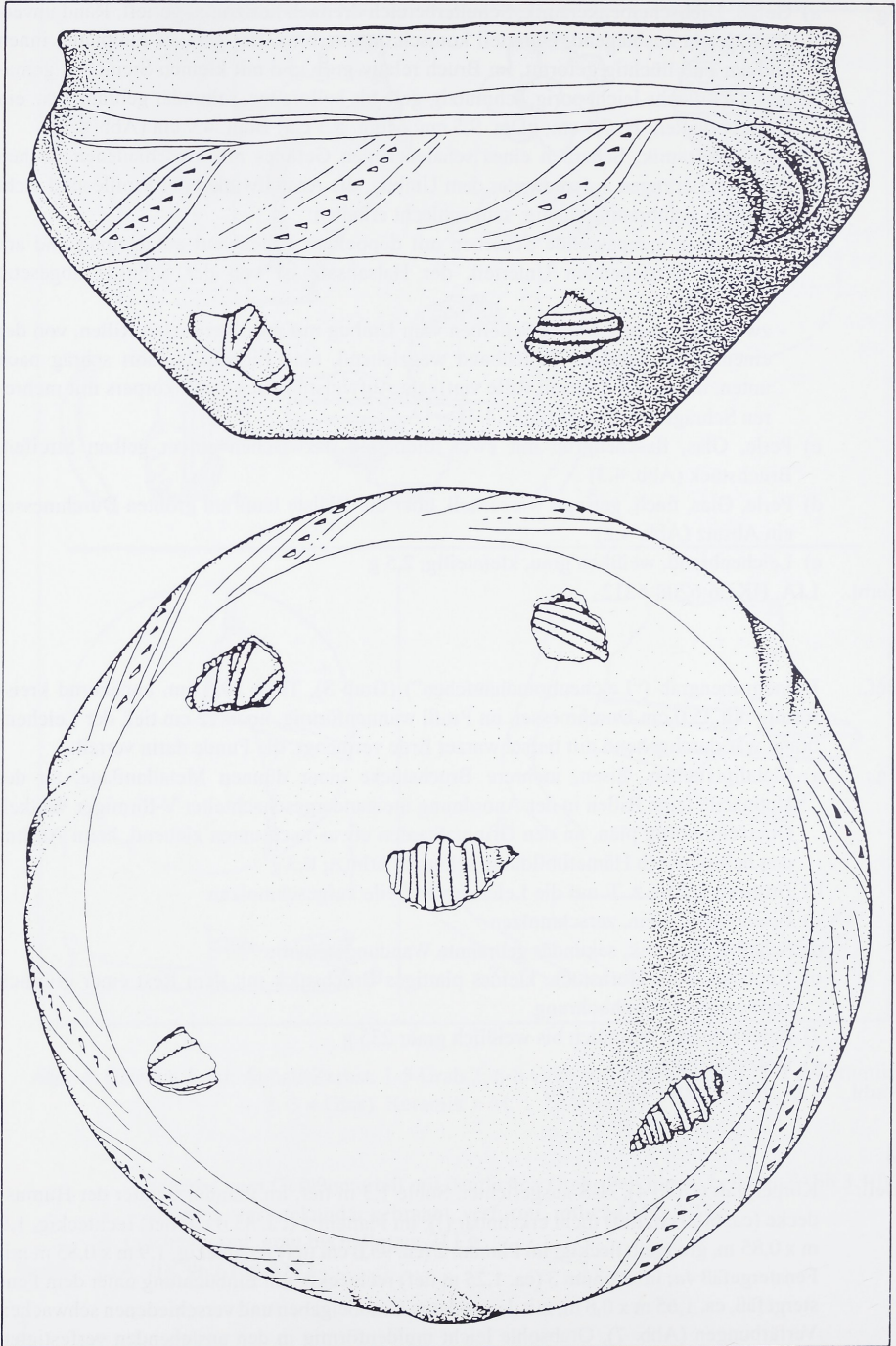


Abb. 5: Coswig, Ldkr. Anhalt-Zerbst, Grab 4. Fenstergefäß. Seitenansicht und Ansicht von unten (Keramik/Glas). M. 1 : 2



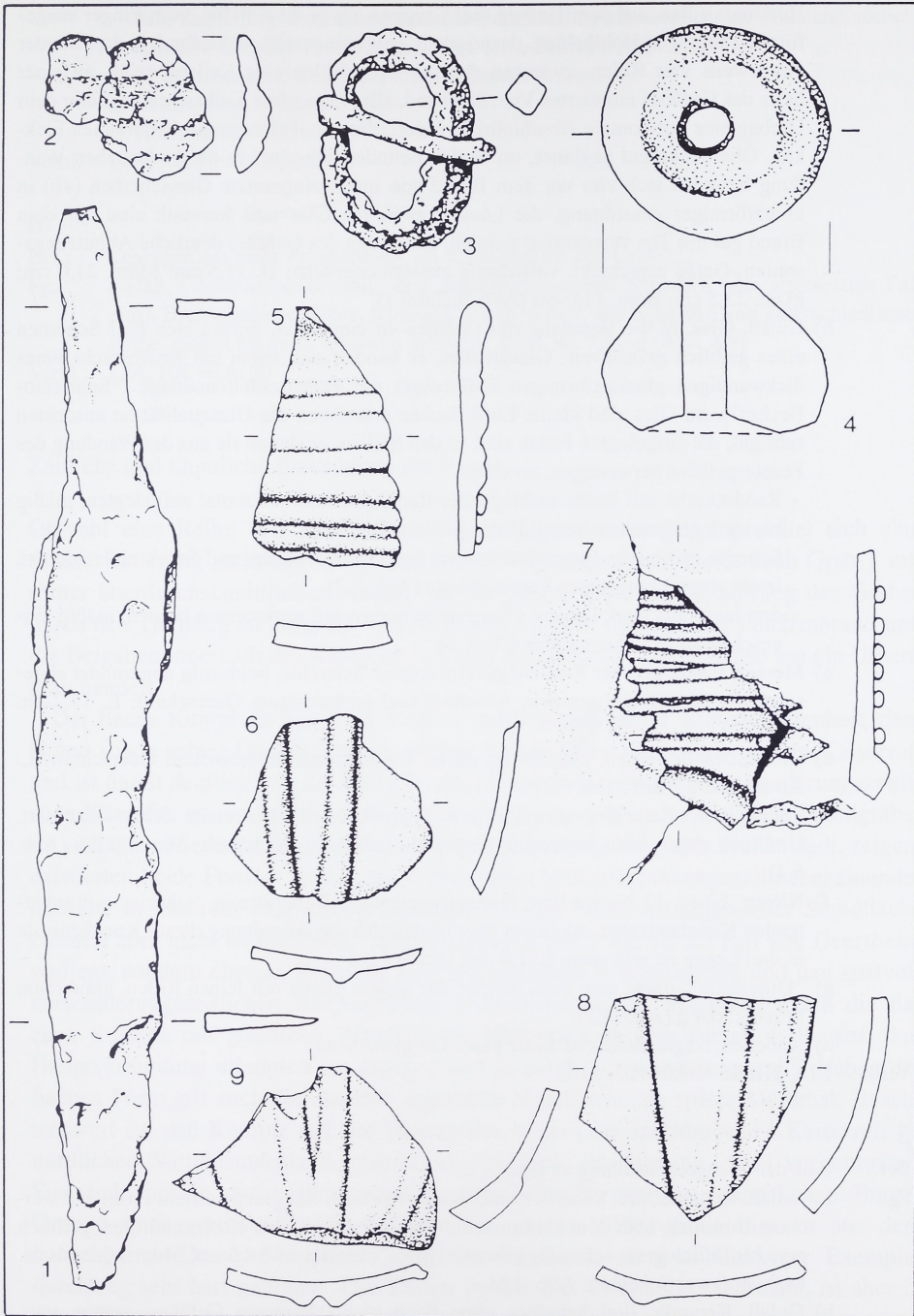


Abb. 6: Coswig, Ldkr. Anhalt-Zerbst, Grab 4. 1, 3 = Eisen; 2 = "Urnenharz"; 4 = Keramik;  
5-9 = Glas, alles M. 1 : 1

Horizontalrillen, auf dem Umbug drei Gruppen aus je zwei tiefen, vom Finger ausgeformten schrägen Hohlkehlen, dazwischen, entgegengesetzt verlaufend, je drei Bänder aus jeweils vier Rillen, zwischen den mittleren Rillen eine Keilstichreihe, an einer Seite des Gefäßes ein viertes Vierrillenband, allerdings ohne Keilstichreihe, unter dem Umbug eine horizontale Abschlußrille, lederfarben dunkelbraun mit hellbraunen Flecken, Oberfläche gut geglättet, im Boden befindet sich eine, in der bodennahen Wandung befinden sich vier vor dem Brand von innen eingesetzte Glasscherben (4b) in kreuzförmiger Anordnung, die Lücken zwischen Glas und Keramik sind vor dem Brand gut mit Ton verschmiert worden, am Boden des Gefäßes deutliche Abnutzungsspuren, Gefäß zerscherbt, vollständig zusammengesetzt; H. 11,5 cm; Mdm. 21,0 cm; gDm. 23,5 cm; Bdm. 11,0 cm (Abb. 5, Tafel 1)

- b) Gefäß, Glas, in die Wandung des Gefäßes 4a eingesetzt, fanden sich fünf Scherben eines gelblich grünlichen<sup>5</sup> Glasgefäßes, es handelt sich dabei um Bruchstücke eines dickwandigen glockenförmigen Fußbechers mit Fadenschleifenauflage ("Spartemo-Becher"), im Glas sind kleine Luftbläschen erkennbar, die Glasqualität ist ansonsten sehr gut, die aufgelegten Fäden sind an den Stellen, an denen sie aus der Wandung des Fenstergefäßes herausragen, zerkratzt
- Randscherbe mit leicht ausbiegender Randlippe und horizontal aufgelegten, mäßig bis stark eingeschmolzenen Fäden (Abb. 6.5)
  - Scherbe mit leicht eingeschmolzenen horizontalen Fäden und Stück einer breiten, leicht eingeschmolzenen Fadenschleife (Abb. 6.7)
  - drei leicht bis stark konvex gebogene Scherben mit senkrechten breiten, mäßig eingeschmolzenen Fäden (Abb. 6.6, 8, 9)
- c) Messer, Eisen, gerader Rücken, geschwungene Schneide, beidseitig abgerundet abgesetzte Griffangel mit geradem Abschluß und rechteckigem Querschnitt; L. 15,2 cm (Abb. 6.1)
- d) Gürtelschnalle, Eisen, eingliedrig, ovaler Rahmen mit rhombischem Querschnitt; L. 3,0 cm; Br. 2,0 cm (Abb. 6.3)
- e) Spinnwirtel, Keramik, asymmetrisch doppelkonisch, Unterseite leicht facettiert, Umbruch abgerundet, Unterseite eingedellt, hellbraun; H. 1,9 cm; Dm. 3,0 cm (Abb. 6.4)
- f) Nieten, Eisen, 12 Nieten bzw. Nietenfragmente, zylindrisch, teilweise mit anhaftenden Knochenresten, an einem Niet ist deutlich die Anordnung dieser Knochenreste in drei Lagen zu erkennen; L. 1,0 cm; Dm. 0,4 cm
- g) "Urnenharz", flach, eine Seite gerippt, die andere glatter mit feinen Rillen, graubraun, brüchig; 0,4 g (Abb. 6.2)
- h) Knochen, fragmentarische Reste eines Langknochens

Verbl.: LfA, HK 96:6096-6103, 6105

## 5

Bef.: Aus der Grabgrubenfüllung zu Grab 4

- Fg.: a) Gefäß, Keramik, drei Scherben eines Schalengefäßes mit geschweiftem Profil und weichem Umbruch, über dem Umbruch drei flüchtig ausgeführte Horizontalrillen, gelblich grau bis rötlich grau, sekundär gebrannt, gDm. ehemals ca. 18,0 cm; Mdm. ehemals ca. 14,0 cm (zwei Scherben: Abb. 4.6)
- b) Gefäß, Keramik, drei Scherben eines flach trichterförmigen Gefäßes, orange-grau, sekundär gebrannt, Anstellwinkel des Profils ungesichert; Dm. ehemals ca. 12,0 cm (eine Scherbe: Abb. 4.7)
- c) Gefäß, Keramik, mehrere Scherben vom flach konischen Unterteil und eine Scherbe vom Schulter-Hals-Bereich eines sehr dünnwandigen kleinen schalenförmigen Gefäßes



Bes, Verzierung: zwei Horizontalrillen, dazwischen schmale schräge Einstiche, rötlich, Anstellwinkel des Profils ungesichert. (eine Scherbe: Abb. 4.8)

- d) 37 prähistorische Scherben, meist sekundär gebrannt
- e) Leichenbrandstücke, weiß
- f) Holzkohlepartikel

Verbl.: LfA, HK 96:6092-6095

## 6

Bef.: Lesefund aus einer Pflugstörung, ca. 1,2 m südlich von Grab 1:

Fg.: Gefäß, Drehscheibenkeramik, drei zusammenpassende Scherben vom abgesetzten Fuß eines Drehscheibengefäßes, feintonig, relativ weich, alle Scherben von unterschiedlicher Farbe, rötlich bis grau, sekundär gebrannt, Bdm. ca. 7,8 cm (Abb. 4.9)

Verbl.: LfA, HK 96:6180

### Zeitliche und räumliche Einordnung der Funde

Obwohl eine Reihe von Funden aus den Brandgräbern vorliegt, gestaltet sich eine exakte Datierung recht schwierig. Die besten Voraussetzungen bietet noch Grab 1 mit seiner überdurchschnittlichen Anzahl von Beigaben. Trotz der Zerstörung des Grabes durch den Tiefpflug ist aufgrund der Befundlage sicher, daß sich der Leichenbrand und die Beigaben innerhalb des Kumpfes *1a* (Abb. 3.5) befanden, es sich also um ein Urnengrab handelt.

Der flache Kumpf *1a* aus Grab 1 selbst entspricht in seiner Tonbeschaffenheit, dem Brand sowie seiner Oberflächenbehandlung den Gefäßen der spätrömischen Kaiserzeit und ist damit deutlich von den hartgebrannten und sehr groben völkerwanderungszeitlichen Kumpfen zu unterscheiden. Wie aber die völkerwanderungszeitlichen Brandgräber im südlichen Niedersachsen<sup>6</sup> und das Gräberfeld Deersheim<sup>7</sup>, Ldkr. Halberstadt, zeigen, existierten beide Formen auch noch in der späten Völkerwanderungszeit nebeneinander her. Die in unserem Fall vorliegende relativ flache Form mit abgesetzter Standfläche erinnert aber nicht an die Form "spätrömischer Töpfe", wie sie im Fall von Deersheim vorliegt, sondern eher an Beispiele aus dem südlichen Niedersachsen und den spätvölkerwanderungszeitlichen Körpergräbern Mitteldeutschlands. Vereinzelt treten die flachen Kumpfe mit gewölbter Wandung im Elbbereich ab dem frühen 4. Jh. auf, ihre Hauptverbreitung erlangten sie dagegen erst in der Völkerwanderungszeit<sup>8</sup>. Neben der flachen Form gilt auch die deutlich abgesetzte Standfläche als spätes Merkmal. Beachtenswert ist, daß Kumpfe auf den Brandgräberfeldern der spätrömischen Kaiserzeit im nördlichen Mitteldeutschland, insbesondere südlich des Fläming, nicht vorkommen<sup>9</sup>. Sie sind aber in der spätkaiserzeitlich und frühvölkerwanderungszeitlichen Burger Gruppe stark vertreten<sup>10</sup>. Die Kumpfe der späten Völkerwanderungszeit aus dem benachbarten Dessau-Mildensee<sup>11</sup> sind im Gegensatz zu dem Coswiger Exemplar durchweg sehr hart gebrannt. Der Kumpf besitzt spät datierende Merkmale, ist aber in dieser Form aus der späten Brandgräbergruppe nicht belegt.

Besonders augenfällig unter den Grabbeigaben von Grab 1 ist die zweigliedrige Armbrustfibel *1b* (Abb. 3.1) mit festem Nadelhalter (Almgren VI,2). Die Gruppe dieser Fibeln ist von M. Schulze<sup>12</sup> ausführlich behandelt worden, wobei alle erreichbaren

Exemplare (2 676 Stück) katalogmäßig erfaßt und sehr fein nach typologischen Merkmalen gegliedert worden sind. Das hier zu betrachtende Exemplar läßt sich aber keiner dieser 255 Gruppen zuordnen, sondern würde eine neue Gruppe mit der Merkmalsformel IxBE1a begründen. Da auch in nicht so engem Sinne keine vergleichbare Fibel aus dem Mittelbe-Saale-Gebiet vorliegt, sollen die typologischen Merkmale einzeln untersucht werden.

Umriß und Querschnitt des Bügels, die Bügelöse und die Spiralkonstruktion der Coswiger Fibel sind weit verbreitet und geben keine Hinweise auf Datierung oder Verbreitungsschwerpunkt. Der breit trapezförmige Fußumriß stellt eine typische Form für den Bereich zwischen Nordfrankreich und dem nördlichen Elbgebiet dar<sup>13</sup>, die hier vorliegende Kombination mit einem sich zum Fuß hin verjüngenden Bügel kommt dort allerdings nicht vor. Fast alle Fibeln mit festem Nadelhalter und einem solchen Fußumriß sind in das 4. Jh. zu datieren<sup>14</sup>. Die meisten Vertreter gehören zu den sogenannten Trapezfußfibeln, die als Vorläufer der gleicharmigen Fibeln gelten und in die zweite Hälfte des 4. Jh. und das frühe 5. Jh. eingeordnet werden<sup>15</sup>. Bei ihnen umfaßt der parallel begrenzte bandförmige Bügel in voller Breite die Spiralachse, die dagegen bei dem Exemplar aus Coswig durch eine geschlossene Bügelöse gehalten wird. Trapezfußfibeln sind auch weit weniger massiv und weisen andere Formen der Bügelgestaltung auf.

Neben diesen gibt es vor allem in der Altmark aus dem 3. Jh. n. Chr. Fibeln mit umgeschlagenem Fuß und dreieckigem bis trapezoidem Fuß<sup>16</sup>, die aufgrund dieser Fußgestaltung als Vorläufer der Coswiger Fibel in Betracht gezogen werden könnten. Ein Teil dieser Fibeln zeichnet sich durch umlaufende Rillen auf der Fußplatte aus. Ein typologisches Zwischenglied zwischen diesen Fibeln und dem Coswiger Exemplar stellt eine zweigliedrige Fibel mit ehemals festem Nadelhalter aus einem zerstörten Brandgräberfeld der römischen Kaiserzeit von Bilzingsleben, Ldkr. Sömmerda, dar<sup>17</sup>. Sie besitzt, wie die oben erwähnten Fibeln mit umgeschlagenem Fuß, einen dreieckigen Bügelquerschnitt, eine trapezförmige Fußplatte mit randbegleitenden Rillen und als Reminiszenz an die Umwicklung des Fußes eine Querornamentierung am Bügel-Fuß-Übergang.

Ähnlichkeiten mit der Fibel aus Coswig haben auch einige mecklenburgische Schildfibeln, wie z. B. ein Stück aus Häven, Ot. von Langen-Jarchow, Ldkr. Parchim<sup>18</sup>. Diese Fibel, die in die Zeit um 300 n. Chr. datiert wird, besitzt wesentliche Merkmale der Coswiger Fibel, zuzüglich einer Bügelscheibe. Sie besteht aber aus dünnerem Blech und trägt durch Drähte gehaltene Preßblechmanschetten.

Die Proportionen zwischen Bügel- und Fußlänge können bei den zweigliedrigen Armbrustfibeln mit festem Nadelhalter einen Datierungshinweis liefern, wenn das Herkunftsgebiet der Fibel bekannt ist. So werden Fibeln mit annähernd gleich langem Bügel und Fuß im Elb- und im Oder-Weichsel-Gebiet um und nach 300, in Skandinavien und im Baltikum in die Völkerwanderungszeit<sup>19</sup> datiert. Ein kurzer Nadelhalter galt immer als typologisch jüngste Form, doch zeigt die Auswertung bei M. Schulze<sup>20</sup>, daß diese Ausprägung bereits im 3. Jh. aufkommt, allerdings in der Völkerwanderungszeit die anderen Formen dann fast völlig verdrängt.

Sehr interessant sind die Bügelverzierungen. An den Bügelenden befinden sich je zwei unterschiedlich breite, mitgegossene Querstege. Der jeweils dazwischenliegende Bereich ist zur Aufnahme und Fixierung eines Preßbleches in den Bügelkörper eingesenkt. Diese dünnen Preßbleche bestehen wahrscheinlich aus Bronze (oder Silber?) und sind mit in Quadraten eingefassten X-Ornamenten und Punkten verziert, die sich reliefartig abheben.



Auffällig ist, daß eines der Preßbleche zwei dieser Quadrate, das andere zweieinhalb Quadrate aufweist. Es dürfte sich damit ursprünglich wohl um ein bandförmiges Preßblech gehandelt haben, welches dann entsprechend der Breite des Bügels abgeschnitten worden ist. Im Ergebnis sieht die Verzierung etwas unsymmetrisch aus, was darauf schließen läßt, daß das Preßblech nicht (nur) speziell für diese Fibel angefertigt worden ist. Den gleichen, auf die Produktion einer größeren Anzahl von Fibelnweisenden Eindruck machen die oben beschriebenen Querstege.

Typologisch handelt es sich bei dieser Verzierung auf dem Bügel des Coswiger Exemplars wohl um eine Weiterentwicklung der Verzierung mittels einer durch Perldrähte gehaltenen Preßblechmanschette. Diese im späten 3. und im 4. Jh. vorkommende Verzierungsweise durch Applikationen findet sich vor allem im elbgermanischen Bereich<sup>21</sup>. Dagegen sind X-Ornamente, die im allgemeinen immer direkt in den Fibelkörper am Bügel oder am Fußansatz eingeritzt sind, im 3./4. Jh. im Elbegebiet, in Südwestdeutschland und im mittleren Donaauraum verbreitet, in der frühen Völkerwanderungszeit kommt das Motiv im Rhein-Weser-Gebiet und im Baltikum vor<sup>22</sup>, wobei sich die baltischen Fibeln durch große Massivität auszeichnen. Die randbegleitende Rille auf der Fußplatte der Coswiger Fibel ist nur sehr flach, teilweise verschwindend ausgeführt. Im Gegensatz zu der sonst sehr kräftigen Verzierung der Fibel macht dieses Element einen sehr schwachen Eindruck, was daran denken läßt, daß die Fußplatte ursprünglich ein dreieckiges Preßblech getragen haben könnte, wie es sowohl aus der spätrömischen Kaiserzeit als auch aus der frühen Völkerwanderungszeit auf trapezförmigen Fußplatten von Fibeln vorliegen kann<sup>23</sup>. Ein Vergleich mit den Spaten- und Sternfußfibeln aus Skandinavien und dem Baltikum<sup>24</sup> führt einige Übereinstimmungen vor Augen, so die gegossenen Bügelösen, die Massivität, die ausladenden verzierten Fußplatten, die Form des Nadelhalters und die Bügel-Fuß-Proportion. Auch X-Ornamente sind zahlreich belegt. Eine Spatenfußfibel mit diesen Ornamenten an den Bügelenden liegt aus der frühvölkerwanderungszeitlichen Niemberger Gruppe, aus Köthen-Kleipzig, Ldkr. Köthen, vor<sup>25</sup>.

Die Analyse der Einzelkomponenten der Fibel zeigt, daß sie aus Form- und Verzierungsdetails besteht, die unterschiedliche räumliche und zeitliche Schwerpunkte innerhalb der germanisch besiedelten Gebiete haben. Dabei überwiegen die Hinweise auf eine Datierung in die 2. Hälfte des 4. Jh. n. Chr. bzw. in die frühe Völkerwanderungszeit. Die Parallelen zu den Form- und Verzierungsdetails finden sich vor allem im Norden und Nordosten.

Aus dem Grab 1 liegt weiterhin das Fragment einer zweiten Fibel *Ic* (Abb. 3.3) vor. Es ist durch Hitzeeinwirkung stark deformiert und zerlaufen, aber neben der sekundär gedehnten Bügelöse sind deutlich zwei unterschiedlich breite Querstege zu erkennen. In der Bügelöse steckt eine eiserne Achse mit einer Hälfte der Spiralkonstruktion, die mit den Spiralen der oben beschriebenen Fibel identisch ist. Es liegt also mit großer Wahrscheinlichkeit der Rest einer zweiten derartigen Fibel vor. Paarig vorkommende Fibeln gelten als typische Beigaben aus Frauengräbern<sup>26</sup>.

Bei der Perle *If* (Abb. 3.4) handelt es sich um ein großes flachkugeliges und durchsichtiges Exemplar von fast wasserheller Farbe mit einem leichten schmutziggelben Ton<sup>27</sup>. Die tiefen Kerben und die raue Oberfläche sind durch die Brandeinwirkung verursacht. Die Perle gehört der Typengruppe der großen flachkugeligen Perlen TM 42-45 an. Die fast wasserhelle Färbung kommt dort nicht vor, so daß unser Exemplar wohl am ehesten mit den gelben Perlen TM 45 verglichen werden kann<sup>28</sup>. Flachkugelige Perlen



überwiegen im Elbegebiet gegenüber den kugligen Perlen, im weiteren Saalegebiet sind fast nur die grünen Exemplare vertreten. Die Perlen TM 42-45 werden in die gesamte Kaiserzeit und die frühe Völkerwanderungszeit datiert, ihr Schwerpunkt liegt in der späten römischen Kaiserzeit<sup>29</sup>.

Eiserne Schlüssel *Id* (Abb. 3.12) und Nägel *Ie* (Abb. 3.2) sind Metallzubehör von Holzkästchen und werden im allgemeinen in Frauengräbern angetroffen. Sie sind relativ häufig und lassen in der hier vorliegenden Form keine genauere Datierung zu. Der Schlüssel und der Nagel waren zu großen Teilen völlig unkorrodiert, was wohl auf den Verbrennungsprozeß zurückzuführen ist.

Bei den Glasresten *Ig* scheint es sich aufgrund der Menge und Gleichförmigkeit des Materials um ein zerstörtes Glasgefäß zu handeln. Die Färbung entspricht derjenigen der Perle, dazu kommen minimale blaue und gelbe Teilchen. Keines der Glasstücke läßt Rückschlüsse auf die ursprüngliche Form des Glasobjektes zu<sup>30</sup>.

An Drehscheibenkeramik *Ih* liegen sieben Scherben (Abb. 3.6-11) aus Grab 1 vor. Bei sechs Scherben ist gesichert, daß sie von einem Gefäß stammen, da die innen erkennbaren Drehrillen in unterschiedlicher Sequenz Übereinstimmungen an den verschiedenen Stücken zeigen. Bei der Grabbeigabe handelte es sich demnach um eine Drehscheibenschale mit konisch einziehendem, dreifach gerieften Oberteil und ausladendem Rand. Eine Scherbe (Abb. 3.11) läßt aufgrund ihrer sekundären Verformung keine Orientierung und Zuordnung mehr zu. Der Umbug ist gerundet, die Boden- oder Fußform ist nicht mehr bestimmbar, jedoch zeigt eine Scherbe (Abb. 3.8) eine deutliche Verdickung in Bodennähe<sup>31</sup>. Das Gefäß dürfte ursprünglich einen Oberflächenüberzug besessen haben, die rötlich-grauen Farbtöne der Scherben rühren vom Sekundärbrand her. Schalengefäße mit gerieftem Oberteil kommen im weiteren Saalegebiet erst in der frühen Völkerwanderungszeit vor. Diese teilweise mit Vertikalhenkelchen verzierten Gefäße leitet B. Schmidt aus dem Schwarzmeergebiet her<sup>32</sup>. Auf formähnlichere Parallelen zu der Coswiger Schale stößt man in nordwestlicher und östlicher Richtung. So wurden aus Leuben, Ldkr. Torgau-Oschatz, spätkaiserzeitliche Drehscheibenschalen mit dreifacher Oberteilriefung vorgestellt<sup>33</sup>. Aus dem östlichen Brandenburg, aus Speichrow, Ldkr. Dahme-Spreewald, liegen ähnliche Gefäße vor, die jedoch am Oberteil eine nur zweifache Riefung aufweisen. Die Gefäße aus Speichrow werden in die späte römische Kaiserzeit datiert. Der schärfere Umbruch dieser Schalen scheint charakteristisch, es kommen aber auch Scherben mit weicherer Profilierung vor<sup>34</sup>. Die Verbreitung solcher Drehscheibenkeramik umfaßt neben dem östlichen Brandenburg noch Teile der Niederlausitz<sup>35</sup>. Von A. Leube<sup>36</sup> wird auf die Beobachtung verwiesen, daß diese Keramik außer von Siedlungen vor allem aus Waffengräbern und gut ausgestatteten Frauengräbern vorliegt. Um letzteres handelt es sich wohl auch bei Grab 1 von Coswig, wie Fibelpaar und Kästchenbestandteile nahelegen<sup>37</sup>. Die brandenburgische Drehscheibenkeramik wird in die Zeit von 300 bis in die zweite Hälfte des 4. Jh. n. Chr., vereinzelt bis um 400, datiert<sup>38</sup>. Nordwestliche Parallelen zur Keramik aus Grab 1 finden sich in der Drehscheibenkeramik des Braunschweiger Landes<sup>39</sup>. Dort kommen ähnliche Schalen mit zum Teil dreifach gerieftem Oberteil vor. Die Datierung dieser Ware erfolgt vor allem in das 4. Jh. n. Chr. bis in die Völkerwanderungszeit<sup>40</sup>.

Die Analyse der Beigaben von Grab 1 zeigte, daß alle Funde sowohl eine Datierung in die spätrömische Kaiserzeit (4. Jh. n. Chr.) als auch in die frühe Völkerwanderungszeit



zulassen würden. Mehrere Indizien in bezug auf den als Urne verwendeten Kumpf und die Fibeln legen dabei eine relativ späte Datierung (in die 2. Hälfte des 4. Jh. n. Chr. bis um 400 n. Chr.) nahe. Eine Zuordnung zu den Brandgräbern der späten Völkerwanderungszeit ist aufgrund des Datierungsspielraumes der Beigaben und ihrer großen Anzahl in dem Grab nicht möglich. Ein kennzeichnendes Merkmal aller spätvölkerwanderungszeitlichen Brandgräber im südlichen Niedersachsen und im Mittelelbe-Saale-Gebiet ist die fast völlige Beigabenlosigkeit. Ähnliches gilt für die Brandgräber der Burger Gruppe<sup>41</sup>. Im Blick auf das weitere Umfeld der Fundstelle fällt auf, daß sich neben dem Kumpf vor allem die Drehscheibenkeramik und die Fibeln nicht an das übliche Fundspektrum der Brandgräber südlich des Fläming und allgemein des nördlichen Mitteldeutschlands<sup>42</sup> anschließen lassen.

Grab 2 war stärker als Grab 1 vom Pflug zerstört; die Zusammengehörigkeit der Funde ist aber ebenfalls gesichert. Die auffälligste Beigabe des Grabes stellt der auf der Drehscheibe hergestellte Becher *2a* (Abb. 4.1) dar. Es ist sehr wahrscheinlich, daß er vollständig in das Grab gelangte. Der Drehscheibenbecher weist eine Dreifachriefung des konisch einziehenden Oberteils und eine ausbiegende Randlippe auf. Er erinnert damit stark an die Drehscheibenschalen mit Dreifachriefung, wie sie für Grab 1 besprochen worden sind. Abweichend sind neben der Fußbildung mit glatter Standfläche, die der geringen Dimension des Becher geschuldet sein dürfte, die im Profil nasenförmigen Riefen, die grobe Magerung und die flüchtig wirkende Ausführung des Fußbereiches<sup>43</sup>. Die raue Oberfläche und die schmutzig-gelbe bis hellorange Färbung<sup>44</sup> ist mit einem Sekundärbrand zu erklären; trotzdem muß mit einer andersartigen Tonbeschaffenheit oder Brandtechnik als bei dem Gefäß *1h* aus Grab 1 gerechnet werden. Zu den Parallelen für diesen Drehscheibenbecher gilt mit Abstrichen in bezug auf die Fußbildung das zu dem Gefäß aus Grab 1 (Abb. 3.6-11) Bemerkte. Die grobe Magerung findet im ostbrandenburgischen Material und im Material aus dem Braunschweiger Land Entsprechungen<sup>45</sup>. Die Färbung und Materialbeschaffenheit ließe auch einen Vergleich mit südöstlicher Drehscheibenkeramik zu, doch sind mir direkte Parallelen nicht bekannt. Die Drehscheibengefäße aus Merseburg-Süd<sup>46</sup> sind von völlig anderer Färbung und Machart. Zeitlich ist der Becher *2a* vorerst nicht genauer als in das 4. Jh. n. Chr. oder später einzuordnen.

Nur wenige Scherben liegen von einem Schalengefäß *2b* (Abb. 4.4, 5) vor<sup>47</sup>. Es besaß eine Verzierung aus horizontalen und vertikalen Doppelrillen sowie Schrägrillengruppen auf und unter dem Umbug. Am Unterteil ist außerdem eine bewußte vertikale Wulstung des Gefäßkörpers festzustellen. Der Halsbereich war leicht abgesetzt. Das Gefäß ordnet sich in das übliche Spektrum spätkaiserzeitlicher Schalenurnen ein.

Aus Grab 2 liegen weiterhin zwei Glasperlen vor. Bei der Perle *2c* (Abb. 4.3) handelt es sich um das Bruchstück einer flaschengrünen rot-gelb-rot gestreiften Perle (TM 243d). Dieser Typ liegt bisher nur einmal (etwas flacher und mit größerem Streifenabstand) aus Kietrz in Polen vor<sup>48</sup> und datiert dort in die frühe Völkerwanderungszeit. Die sehr differenzierte Gruppe ähnlicher gestreifter Perlen (TM 243/244) wird von M. Tempelmann-Maczyńska<sup>49</sup> in die Stufen C1b, C2 und D gestellt. Die Perle *2d* (Abb. 4.2) ist eine flache gerippte Perle aus wasserhellem Glas (TM 157). Solche Exemplare sind aus Pritzler (Westmecklenburg), Żerniki Wielkie (Schlesien) und Kostelec (Mähren) belegt<sup>50</sup>. Die flachen gerippten Perlen datieren nach M. Tempelmann-Maczyńska<sup>51</sup> in die gleichen Zeitstufen wie die gestreiften Perlen. Obwohl die Verbreitung von in wenigen Exempla-



ren vorliegenden Perlentypen keine eindeutigen Schlüsse zuläßt, kann doch festgestellt werden, daß aus dem verhältnismäßig gut erforschten weiteren Saalegebiet bis in den Bereich südlich des Fläming bisher keine solcher Perlen bekannt geworden sind. Ebenso ist der Drehscheibenbecher nicht mit dem üblichen Fundgut dieses Gebietes in Verbindung zu bringen.

Das Brandgrabengrab, Grab 3, war in seinem unteren Teil ungestört. Es war mit ca. 60 cm etwa ebenso tief in den Boden eingebracht wie die Urnengräber und hatte im Planum einen kreisförmigen Umriß mit 35 cm Durchmesser. Der Leichenbrand mit den wenigen Beigabenresten war durchgehend mit tiefschwarzer, holzkohlehaltiger Erde vermischt. Neben den Bronzeresten *3b*, dem Eisenteilchen *3c* und der sekundär gebrannten Wandungsscherbe *3d* enthielt der Leichenbrand noch dünne, völlig plane und kaum korrodierte Eisenplättchen (*3a*) mit einer glatten und einer geriffelten Seite, die wohl Reste einer Metallaufgabe darstellen. Das Knochen- oder Hornstück *3e* stammt wahrscheinlich von einem Kamm mit Bronzenietung.

Eine genaue Datierung des Grabes ist nicht möglich. Brandgrabengräber werden bei modernen Untersuchungen spätkaiserzeitlicher Gräberfelder immer häufiger aufgedeckt. Sie sind an der mittleren Elbe aus Dessau-Großkühnau<sup>52</sup>, kreisfreie Stadt, für die spätrömische Kaiserzeit und aus Liebersee<sup>53</sup>, Ldkr. Torgau-Oschatz, sogar einschließlich der frühen Völkerwanderungszeit belegt. Sie treten gehäuft in Ostbrandenburg auf.

Um ein N-S ausgerichtetes Körpergrab handelte es sich bei Grab 4. Das Grab war im Planum 0 nicht als Verfärbung zu erkennen und wurde nur gefunden, weil sich prähistorische Scherben (*5d*) und Leichenbrandstücke (*5e*) in der Grabverfüllung befanden<sup>54</sup>. Ab Planum 1 war dann deutlich die rechteckige, 1,90 m x 0,85 m messende Grabgrube erkennbar; Planum 2 wurde auf der Höhe des Fenstergefäßes *4a* angelegt, im Planum 3 fanden sich die übrigen Beigaben und sehr geringe Knochenreste<sup>55</sup> (Abb. 7). Die Sohle des Grabes war muldenförmig<sup>56</sup> und leicht in den dort beginnenden, anstehenden verfestigten Kies eingetieft. Sie lag an der tiefsten Stelle, ca. 1,30 m unter der heutigen Oberfläche.

Das Fenstergefäß *4a* (Abb. 5 und Tafel 1)<sup>57</sup> stand mit dem Boden ca. 25 cm über der Höhe der anderen Beigaben. Direkt unter diesem zog die Grabgrube etwas ein (Abb. 7)<sup>58</sup>. Das Gefäß zeichnet sich durch fünf kreuzförmig in Wandung und Boden angebrachte Glasscherben aus. Sie sind, wie bei fast allen durch die Literatur bekannten Fenstergefäßen (mehr als 80 Stück), vor dem Brand eingesetzt worden. Sehr selten ist der hier vorliegende Fall, daß diese Scherben eindeutig einem bestimmten Glasgefäßtyp zugeordnet werden können. Die fünf Glasscherben *4b* (Abb. 6.5-9) gehörten zu einem Becher mit Fadenschleifenaufgabe. Diese Becher gelangten vor allem in den letzten Jahren durch die große Anzahl skandinavischer Funde und die Exemplare vom Runden Berg bei Urach stärker in das Blickfeld der Forschung. Durch die Bearbeitungen dieser Funde<sup>59</sup> können verschiedene Typen unterschieden werden, die auch unterschiedliche zeitliche Schwerpunkte besaßen. Voneinander zu trennen sind danach die dickwandigen Fußbecher der frühen Völkerwanderungszeit ("Spartemo-Typ") und die dünnwandigen streng konischen Spitzbecher der späten Völkerwanderungszeit ("Kempston-Typ")<sup>60</sup>, typologisch und wahrscheinlich chronologisch dazwischen liegen die dickwandigen konischen Becher ohne Fuß<sup>61</sup>. Alle diese Becher sind von gelboliver bis grüner Farbe, die aufgelegten Fäden sind von gleichfarbigem Glas. Die "Spartemo"-Becher<sup>62</sup> kommen in glockenförmiger und konischer Form vor, wobei erstere die seltenere ist. Die hier in



das Fenstergefäß eingesetzten Scherben stammen von einem solchen glockenförmigen "Spartemo"-Becher (Abb. 8). Zufälligerweise liegen gerade charakteristische Bruchstücke vor, so eine Scherbe vom Rand mit darunterliegenden Horizontalrillen (Abb. 6.5), eine daran anschließende mit Horizontalrillen und einer dicken Fadenschleife (Abb. 6.7) sowie drei gebogene Scherben vom Unterteil des Bechers, einmal bis fast zum Fußansatz (Abb. 6.9). Bei letzteren zeigt sich die Glockenform des Glasgefäßes, die stark gebogene Scherbe und die Randbildung schließen eine Schalenform aus<sup>63</sup>.

Becher vom "Spartemo-Typ" sind wahrscheinlich in Nordgallien von um 400 bis Ende des 1. Drittels des 5. Jh. n. Chr. hergestellt worden<sup>64</sup>. Sie erfreuten sich bei den Germanen aufgrund ihrer Robustizität offensichtlich großer Beliebtheit, was sie zu einem begehrten Handelsgut machte. Die relativ kurze Herstellungsdauer gibt einen *terminus post quem* für das Fenstergefäß, wobei noch beachtet werden muß, daß die über die Gefäßwandung des Fenstergefäßes herausragenden Glasfäden genau an diesen Stellen zerkratzt sind. Das Fenstergefäß ist also nicht für die Bestattungszereemonie (zumindest nicht für diese spezielle) hergestellt worden, sondern war vorher eine ungewisse Zeit in Benutzung. Darauf weisen auch die Abnutzungsspuren am Boden des Fenstergefäßes.

Das Fenstergefäß 4a (Abb. 5) fällt zuerst durch den sehr hochliegenden Umbug auf, doch ist die Variationsbreite frühvölkerwanderungszeitlicher Gefäße relativ hoch. Die Rillenverzierungen sind sehr flüchtig ausgeführt und passen gut in diesen Horizont<sup>65</sup>. Keilstiche erscheinen ab der frühen Völkerwanderungszeit im Mittelelbe-Saale-Gebiet und kommen bis in das 6. Jh. n. Chr. vor<sup>66</sup>. Hohlkehlen finden sich vor allem im elbgermanisch geprägten Material des späten 4. und des 5. Jh. n. Chr.<sup>67</sup> In ihrer Gesamterscheinung paßt sich die Schale in den Formenschatz des Mittelelbe-Saale-Gebietes ein, ihre besten Entsprechungen findet sie im westmecklenburgischen Material<sup>68</sup> und dem Material aus dem Prignitzgebiet<sup>69</sup>.

Als weitere Beigaben befanden sich in Grab 4 ein Messer, eine Gürtelschnalle, ein Dreilagenkamm, ein Spinnwirtel sowie ein Stück "Urnenharz" (Abb. 7). Von dem Dreilagenkamm sind nur die zwölf mehr oder weniger fragmentarischen Niete (4f) erhalten, wobei mehrere Niete Knochenreste, einmal sogar mit deutlicher Dreiteilung, erkennen lassen. Eine nähere Bestimmung ist nicht möglich. Das Messer 4c mit beidseitig abgesetzter Griffangel (Abb. 6.1) ist ein langlebiger Typ und gibt wie der Spinnwirtel 4e (Abb. 6.4) und das "Urnenharz" 4g (Abb. 6.2)<sup>70</sup> keine weiteren Anhaltspunkte zur Zeitstellung des Grabes. Eingliedrige ovale Gürtelschnallen mit rhombischem Querschnitt (4d) (Abb. 6.3) werden für das Elbgebiet und Westmecklenburg in die Stufen C1 (Ende) bis D datiert<sup>71</sup>.

Nach der Zeitstellung des Glasgefäßes 4b ist unter Berücksichtigung seiner kurzen Umlaufzeit<sup>72</sup> und einer darauffolgenden Nutzungsdauer des Fenstergefäßes eine Datierung von Grab 4 in das zweite Viertel des 5. Jh. bis um 450 n. Chr. anzunehmen. Die N-S-Ausrichtung des Grabes verbindet dieses mit der Niemberger Gruppe, welche nach B. Schmidt<sup>73</sup> bis ca. 450 n. Chr. existierte. Nach Lage der Beigaben (Abb. 7) befand sich der Kopfteil der Bestattung im Norden. Der Spinnwirtel 4e kann als Kennzeichen einer Frauenbestattung gewertet werden. Interessant ist, daß das ebenfalls zur Niemberger Gruppe gehörende Grab 9 von Wulfen, Ldkr. Köthen, wie das Coswiger Grab, Kamm und Spinnwirtel im Unterschenkelbereich, ein Messer links vom Rumpf und darüber hinaus eines der seltenen Fenstergefäße enthielt. Die Lage der Gürtelschnalle in dem Grab von Coswig mutet allerdings seltsam an, wenn man bedenkt, daß alle gut beobachteten

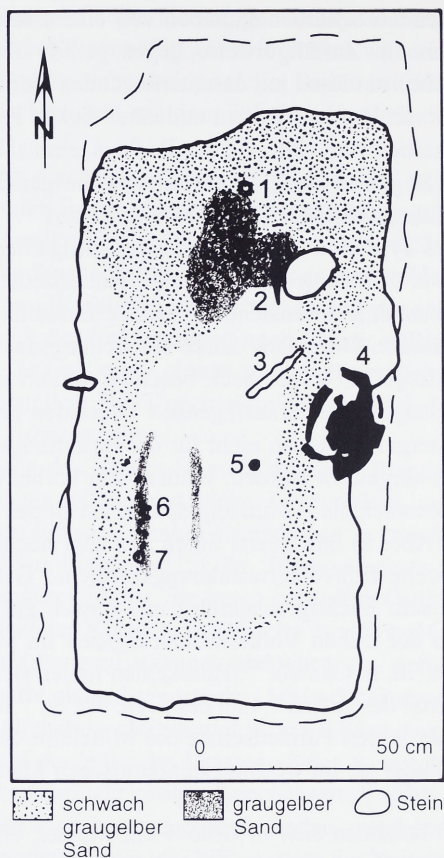


Abb. 7: Coswig, Ldkr. Anhalt-Zerbst, Grab 4 (gestrichelte Linie = Planum 2; durchgezogene Linie = Planum 3). 1 Gürtelschnalle; 2 Messer; 3 Knochenfragment; 4 Fenstergefäß; 5 "Urnenharz"; 6 Nieten; 7 Spinnwirtel (grau und umrandet = Steine; grau = Verfärbungen)

Gürtelschnallen in publizierten Gräbern der Niemberger Gruppe (wie bei Grab 9 von Wulfen) auch im Beckenbereich lagen. Vielleicht ist die dunkle Verfärbung südlich der Gürtelschnalle (Abb. 7) ein Hinweis auf eine sekundäre Verlagerung, evtl. auf eine Altberaubung, der die in diesem Bereich zu vermutenden Fibeln zum Opfer gefallen sein könnten. In Planum 1 und 2 zeigten sich aber keine Hinweise auf eine Beraubung. Die sonstigen schwachen Verfärbungen in Planum 3 lassen keine weiteren Schlüsse zu, zumal die 25 cm erhöhte Lage des Fenstergefäßes gegen eine Sargbestattung spricht.

Aus der Grabgrubenverfüllung, vor allem zwischen Planum 2 und 3, stammen neben bronzezeitlichen Scherben (5d) und dem wohl bronzezeitlichen Leichenbrand 5e<sup>74</sup> auch kaiserzeitlich/frühvölkerwanderungszeitliche Scherben (5a-c; Abb. 4.6-8). Sie sind sekundär gebrannt und damit keine Teile zerstörter Urnen, sondern wahrscheinlich von der Geländeoberfläche mit in das Grab gelangt. Die drei Scherben 5a (Abb. 4.6) gehörten zu einer Schale mit geschweiftem Profil und einem in der Mitte liegenden weichen Umbruch (Typ A1a nach B. Schmidt)<sup>75</sup>. Diese Schalen sind klein und weisen meist ein an der Schul-



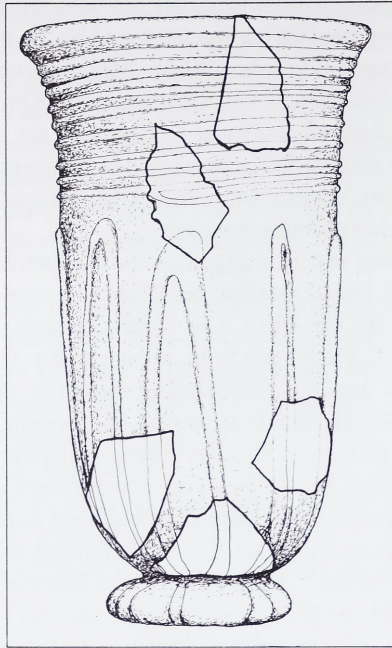


Abb. 8: Coswig, Ldkr. Anhalt-Zerbst. Lage der Glasscherben des Fenstergefäßes (weiß) am Beispiel des Bechers aus Erfurt (Umzeichnung nach Behm-Blancke 1973, Abb. 53). M. 1 : 2

ter angebrachtes Drei- oder Vierrillenband auf, wie auch das Exemplar aus Coswig. Sie werden nach B. Schmidt in die frühe und späte Völkerwanderungszeit datiert, kommen aber ähnlich, etwas strenger profiliert, auch schon in der späten römischen Kaiserzeit vor<sup>76</sup>. Die Herstellung der Schale kann also gut vor dem zeitlichen Ansatz von Grab 4 liegen. Die Scherben 5b (Abb. 4.7) könnten von einem Napf mit Standfuß stammen, wie er aus Merseburg-Süd, Ldkr. Merseburg-Querfurt, mehrfach vorliegt<sup>77</sup>. Die äußerst dünnwandige Scherbe 5c (Abb. 4.8) gehörte zusammen mit mehreren Scherben vom unteren Bereich zu einem kleinen schalenartigen Gefäß mit flachkonischem Unterteil und sehr dünnwandigem einziehenden Oberteil mit Rillen- und Stichverzierung. Es gibt keine weiteren Anhaltspunkte zur Datierung.

#### Gesamtbewertung der Gräber

Die vier hier vorgestellten Gräber gehören zu einem Bestattungsort, welcher wahrscheinlich ab der spätrömischen Kaiserzeit bis weit in die frühe Völkerwanderungszeit belegt worden ist. Es konnte nur ein Teil der Gräbergruppe untersucht werden, doch zeigt die Verteilung der Gräber eine lockere Belegung des Bestattungsortes an (Abb. 2). Da die Brandgräber meist stark durch den Pflug gestört waren, hätte sich ein größeres Brandgräberfeld bei der intensiv durchgeführten Flurbegehung der umliegenden Flächen

nachweisen lassen müssen. Andererseits ist sicher mit weiteren Körpergräbern zu rechnen. So könnte die Verfärbung nordöstlich von Grab 4 (Abb. 2), die wie die Grabgrubenverfüllung von Grab 4 einzelne bronzezeitliche Scherben und Leichenbrandstücke enthielt, auf ein weiteres tieferliegendes und nicht erkanntes Körpergrab hindeuten. Östlich der Gräber, ca. 100 m entfernt in Fläche 1, fand sich ein in den bronzezeitlichen Grabhügel 1 eingetieftes NO(Kopf)-SW ausgerichtetes Körpergrab mit schmaler Grabgrube und ohne Beifunde, also ungesicherter Zeitstellung. Eine Zugehörigkeit zur Gräbergruppe von Fläche 2 ist eher unwahrscheinlich.

Die Gräber 2 und 3 können nur sehr allgemein in die spätrömische Kaiserzeit oder frühe Völkerwanderungszeit datiert werden, bei Grab 1 ist eine späte Datierung in die 2. Hälfte des 4. Jh. n. Chr. bis um 400 n. Chr. wahrscheinlich. Das N-S ausgerichtete Körpergrab 4 datiert in das 2. Viertel des 5. Jh. bis um 450 n. Chr. Die Gräber 1 und 4 sind, nach den Beigaben zu urteilen, Frauengräber. Auffällig ist, daß der Bestattungsort an keinen markanten Geländepunkt gebunden ist, sondern sich auf einer mehrere hundert Meter breiten und mehrere Kilometer langen gleichförmig geneigten Terrasse über der Elbniederung befindet. Die Anlage von Brandgräbern und von Körpergräbern der Niemberger Gruppe an genau einer Stelle kann kaum ein Zufall sein. Sie ist als Indiz für eine durchgehende Belegung zu werten. Die Gräbergruppe schließt sich damit an die größeren Gräberfelder von Wulfen<sup>78</sup>, Ldkr. Köthen, und Merseburg-Süd<sup>79</sup>, Ldkr. Merseburg-Querfurt, im Kerngebiet der Niemberger Gruppe und das bisher größte in Liebersee<sup>80</sup>, Ldkr. Torgau-Oschatz, elbaufwärts von Coswig, an. Gerade die Lage an der Elbe, außerhalb des bisher bekannten Kerngebietes, macht die Coswiger Funde interessant, denn sie lösen weiter die scheinbare Isolierung des Lieberseer Gräberfeldes.

Aus der Umgebung von Coswig und Buro waren bisher nur wenige Einzelfunde aus der römischen Kaiserzeit bekannt. Direkt am Hochufer über der Elbniederung, ca. 350 m südlich des Gräberfeldes, konnten 1994 bei einer parallel laufenden Ausgrabung<sup>81</sup> zwei spätkaiserzeitliche (?) Grubenhäuser untersucht werden, die wohl einen Teil der zur Gräbergruppe gehörigen Ansiedlung darstellen. Ihre Bearbeitung steht noch aus. Da an keiner Stelle des "Buroer Feldes" frühkaiserzeitliche Funde gemacht worden sind, kann mit hinreichender Sicherheit eine Belegung des Bestattungsortes frühestens ab der späten römischen Kaiserzeit angenommen werden. Die Existenz der Siedlungsbefunde verdeutlicht bei Zugehörigkeit eine gewisse Seßhaftigkeit. Auch aus der etwas weiteren Umgebung von Coswig, aus den Gebieten um Wittenberg, Ldkr. Wittenberg, elbaufwärts und um Roßlau, Ldkr. Anhalt-Zerbst, elbabwärts, sind wenige Grabfunde bekannt geworden<sup>82</sup>. Immer wieder erwähnt werden die von W. Schulz und G. Mildenerger<sup>83</sup> als völkerwanderungszeitliche Brandgräber eingestuftes sieben Gefäße aus Klieken, Ldkr. Anhalt-Zerbst, wenige Kilometer westlich von Coswig an der Elbe gelegen. Interessanterweise enthielt nur noch der grobe bauchige Topf mit abgesetztem Hals Leichenbrand, alle anderen Gefäße sind einzeln überliefert. Lehrt schon das Beispiel Coswig, daß auch in diesem Bereich mit Körpergräbern gerechnet werden kann, so muß gerade das einzige sichere Brandgrab nicht zwangsläufig zu den anderen Gefäßen gehören, es macht eher einen jüngeren Eindruck<sup>84</sup>. Das gemeinsame Auffinden der sieben Gefäße beim Kiesabbau ist kaum ein Beleg für ihre Gleichzeitigkeit. Selbst wenn der Topf zu den Brandgräbern des 5. Jh. n. Chr. zu rechnen ist, läßt sich über die ursprüngliche Grabform der Bestattungen, zu denen die anderen Gefäße gehörten, keine Aussage treffen. Es könnte hier auch eine Körpergräbergruppe, der Coswiger vergleichbar, vorgelegen haben<sup>85</sup>.



Das Material der Brandgräber 1 und 2 aus Coswig läßt sich, wie schon erwähnt, nicht mit dem Material der publizierten Brandgräber südlich des Fläming vergleichen, die nur bis zur Mitte des 4. Jh. n. Chr. datiert werden. Leider ist ein Vergleich mit den Gräberfeldern nordwestlich von Coswig bis in den Raum Magdeburg, die B. Schmidt seiner Burger Gruppe zuordnet<sup>86</sup>, aufgrund der schlechten Publikationslage noch nicht möglich. Es steht aber fest, daß in diesem Gebiet die Brandbestattung bis in das 5. Jh. n. Chr. hinein ausgeübt worden ist. Häufig sind dabei auch Kämpfe als Urnen verwendet worden<sup>87</sup>. Abweichend von den Coswiger Gräbern ist die fast völlige Beigabenlosigkeit der dortigen Gräber<sup>88</sup>.

Grab 1 ist sicherlich mit im weiteren Sinne nördlichen und östlichen Erscheinungen zusammenzubringen, wobei die frühvölkerwanderungszeitliche Datierung mit der Bestattungssitte in diesen Gebieten gut übereinstimmt. Ob die Beziehungen zur Burger Gruppe oder darüber hinaus nach Westmecklenburg bzw. in das Prignitzgebiet reichen<sup>89</sup>, oder ob Beziehungen nach Ostbrandenburg, wie die Drehscheibenkeramik nahelegt, eine Rolle spielten, kann durch die Funde nicht genau belegt werden, da die Einordnung der Fibel derzeit noch Schwierigkeiten bereitet und die Gesamtzahl der Gräber aus Coswig bisher zu gering ist. Die Gräber 2 und 3 entziehen sich ebenfalls einer direkten Einordnung, das Brandgrubengrab weist jedoch ebenfalls nach Ostbrandenburg.

Der interessanteste Aspekt des Bestattungsortes in Coswig liegt in der sehr wahrscheinlichen Kontinuität, die den Übergang von der Brand- zur Körperbestattung außerhalb des bekannten Kerngebietes der Niemberger Gruppe aufzeigt. Diese Kontinuität würde die Einbindung von Bevölkerungsteilen in die Niemberger Gruppe verdeutlichen, welche sich durch andere Hinterlassenschaften auszeichnen, als sie im Gebiet der Niemberger Gruppe vor deren Herausbildung üblich waren. Die weite Verbreitung frühvölkerwanderungszeitlicher Körpergräber, z. T. mit Niemberger Fibeln, zeigt dabei schon an, daß die bisherigen Anschauungen zur frühvölkerwanderungszeitlichen Gruppengliederung zu eng gefaßt sind. So konnte u. a. aus dem Gebiet des Niederen Fläming und entlang der Elbe eine zunehmende Anzahl solcher Körpergräber nachgewiesen werden<sup>90</sup>. Die birituellen Bestattungsplätze von Rohrbeck, Ldkr. Teltow-Fläming, und Liebersee, Ldkr. Torgau-Oschatz, weisen dabei eine Belegung seit der späten römischen Kaiserzeit auf<sup>91</sup>. Die Coswiger Gräbergruppe stellt also keinen Einzelfall dar, sondern fügt sich in das immer ausgreifendere Verbreitungsbild frühvölkerwanderungszeitlicher Körpergräber auf z. T. birituellen Gräberfeldern.

Eine Vorlage der Coswiger Siedlungsfunde und ein Vergleich des Materials mit dem hier vorgelegten ist wünschenswert. Überregional wird die Auswertung des großen Gräberfeldes von Liebersee sicherlich einen Erkenntnisgewinn bringen, der auch für die Beurteilung der Funde aus Coswig von Interesse sein wird.

#### Exkurs zur Problematik der Fenstergefäße

Fenstergefäße<sup>92</sup> zogen schon oft die Aufmerksamkeit der Forschung auf sich. Ältere Bearbeitungen des Fundstoffes liegen von H. v. Buttell-Reepen<sup>93</sup> und V. Sakar<sup>94</sup> vor, Teilbearbeitungen von F. Roeder<sup>95</sup> und S. Janosz<sup>96</sup>. In lexikalischem Rahmen erschien jüngst eine Zusammenfassung zu dieser Fundgruppe von H.-J. Häbeler<sup>97</sup>. Einerseits kann

durch die Auffälligkeit der Gefäße ein recht hoher Publikationsstand zumindest der Grabfunde angenommen werden, andererseits gestaltet sich die Datierung oft sehr schwierig, da häufig von z. T. sehr großen Gräberfeldern nur die Fenstergefäße publiziert worden sind. Sie fanden dort als Urnen, als Beigefäße in Brandgräbern und als Beigaben in Körpergräbern Verwendung. Siedlungsfunde wurden aufgrund der geringeren Zahl von Siedlungsgrabungen und der schwierigen Erkennbarkeit in zerscherbtem Zustand seltener veröffentlicht, doch beträgt der Anteil der Gefäße aus Siedlungszusammenhang an der Menge der gesamten, in den letzten Jahrzehnten bekannt-gegebenen Fenstergefäße immerhin etwa ein Viertel.

Die Deutungsvarianten für das Phänomen Fenstergefäße reichen von der Annahme der Herstellung speziell für den Grabkult (z. B. Fenster als Analogie zu "Seelenlöchern")<sup>98</sup>, über Trinkgefäße mit magischer Wirkung, "... die beim Blick in das Gefäß entsteht, wenn es zum Entleeren gegen das Licht gehalten wird"<sup>99</sup> und die Deutung der Scherben als bloße Verzierungselemente<sup>100</sup>, bis hin zur Überlegung, daß es sich um Imitationen von Glasgefäßen handeln könnte<sup>101</sup>.

Ein der Herstellung von Fenstergefäßen prinzipiell zugrunde liegender Gedanke ist der einer Sekundärnutzung des Glases. Zerbrochene Gläser konnten im Gegensatz zu Bronzegefäßen nur schwer repariert oder sogar umgeschmolzen werden<sup>102</sup>. Damit war ein zerbrochenes Glas, das sicherlich einen gewissen Wert darstellte, für seinen Besitzer verloren. Es lag also nahe, einem keramischen Gefäß zumindest den ideellen Wert des Glases teilweise zu übertragen. Der neue Wert kann allerdings gegenüber üblicher Keramik nicht bedeutend höher gelegen haben, denn sonst müßten viel mehr Gefäße solcher Art vorliegen. Glasscherben waren stellenweise häufig vorhanden, wie immer mehr Funde aus Siedlungen, z. B. vom Runden Berg bei Urach und aus Eketorp, belegen<sup>103</sup>. Glasscherben oder defekte Glasgefäße konnten auch *pars pro toto* als Prestigeobjekte in die Gräber gelangen<sup>104</sup>.

Die archäologische Geschlechtsbestimmung der mit Fenstergefäßen Bestatteten ist mit den bekannten Problemen behaftet. Während bei den Brandgräbern (3.-5. Jh. n. Chr.) weibliche und männliche Beigabekombinationen auftreten, erweisen sich die fünf späten Körpergräber (ab 5. Jh. n. Chr.) als weibliche Bestattungen.<sup>105</sup> Ob diese Beobachtung die tatsächlichen Verhältnisse widerspiegelt, könnte erst durch eine anthropologische Bearbeitung geklärt werden.

Auffällig ist, daß es sich bei einem relativ hohen Prozentsatz der Fenstergefäße um Sonderformen handelt. Die Deutung als Imitationen von Glasgefäßen oder anderen importierten Trinkgefäßen läßt sich in einigen Fällen bestätigen, so durch die Gefäße von Drenghed, Krosno, Lüerte, Naclaw und Rataje. Bei einigen anderen Gefäßen liegt die Funktion als Trinkgefäß nahe, so bei den Gefäßen aus Arcy Sainte Restitue, Ferwerd, Greby, Hasslingfield, Spong Hill, Stamford, Stenstad, Stoveland und Ytter Restad. Das Fenstergefäß aus Møllegårdsmarken (und evtl. das aus Brockeswalde) ist eine Kesselimitation und könnte damit wohl auch mit Trinkgebräuchen in Verbindung stehen. Demgegenüber stehen die vielen üblichen Grabgefäße (Schalen, Buckelurnen, u. a.), die im allgemeinen nicht als Trinkgefäße gedeutet werden. Abnutzungsspuren an solchen Gefäßen, wie im Fall von Coswig, Großpaschleben und Wulfen, zeigen aber auch hier eine vorherige Nutzung an. Interessant ist, daß der Anteil von z. T. recht ausgefallenen Sonderformen (Glasgefäßimitationen) bei den älteren ostgermanischen Fenstergefäßen höher liegt als bei den jüngeren Funden, unter denen relativ viele Becher- und Tassenfor-



men (in Skandinavien auch die üblichen Formen) auftreten. Die Einteilung aller Fenstergefäße in eine (frühere) Gruppe von Trinkgefäßen und eine (spätere) Gruppe von Gefäßen unbekannter Verwendung, wie bei V. Sakar<sup>106</sup>, ist angesichts der Deutungsschwierigkeiten am Einzelgefäß zu pauschal und führt auch nicht weiter.

Eine Entscheidung, ob die eingesetzten Glasscherben einfache Verzierungselemente darstellen oder ob sie durch die optische Wirkung beim Leeren des Gefäßes eine tiefere Bedeutung besaßen, läßt sich natürlich auch durch die neu veröffentlichten Funde am einzelnen Gefäß nicht treffen. Es gibt Indizien für beide Deutungsvarianten. So wird die Tatsache, daß die meisten Gefäße nur eine Glasscherbe im Boden eingesetzt besitzen<sup>107</sup>, als Beleg gegen die Verwendung von Glasscherben als bloße Verzierungselemente angesehen. Es existieren aber auch Tongefäße, die in Analogie zu den Fenstergefäßen Dellen und andere Verzierungen an Stelle von Glasscherben am Gefäßunterteil aufweisen. Eine solche Entsprechung zeigt ein Gefäß mit runden Dellen am Unterteil von Pierzchały, pow. Braniewo, in Polen<sup>108</sup> und eines der Gefäße aus Arcy Sainte Restitue in Frankreich<sup>109</sup>, mit kreisrunden Glasscherben an eben diesen Stellen. Relativ häufig erscheinen auch Ritzungen an der Standfläche von Gefäßen<sup>110</sup>, die, wie die Glasscherben, üblicherweise nicht sichtbar gewesen sein dürften, will man nicht mit der Möglichkeit rechnen, daß die Gefäße im entleerten Zustand umgedreht gelagert worden sind. Auch diese Ritzungen dürften dann nicht zu den "normalen" Verzierungen gezählt werden.

Das Einsetzen der Glasscherben, vor allem in den Gefäßboden, ist wahrscheinlich nicht herstellungstechnisch bedingt. Zwar wurden Gefäße vom Boden her per Hand aufgebaut, doch zeigt sich bei einem Großteil der Fenstergefäße, von denen Angaben vorliegen, daß die Scherben erst nach dem Aufbau, im lederharten Zustand, vor dem Brand von innen eingepaßt worden sind. Eine Überprüfung aller, vor allem der sehr engmundigen Gefäße aus Krosno, Stade und Husby, bei denen das in dieser Weise mit Schwierigkeiten verbunden war, ist hier Voraussetzung für weitergehende Aussagen. Die Auswirkungen des Trockenschwundes vor dem Brand und eventuelle Schwierigkeiten beim Brennen von Fenstergefäßen sind noch nicht untersucht worden. Nicht beachtet wurde bisher auch, daß die eingesetzten Glasscherben die Dichtigkeit des Gefäßes beeinträchtigt haben dürften, so daß dünnflüssige Medien zumindest nicht über längere Zeit in ihm verbleiben konnten.

Die Verbreitung der europäischen Fenstergefäße über mindestens fünf Jahrhunderte und fast die gesamten germanisch besiedelten Gebiete (Abb. 9) deutet auf eine einheitliche Grundidee<sup>111</sup> zur Herstellung dieser Gefäße hin, zumal die meisten Scherben, nicht unbedingt naheliegend, in den Boden eingesetzt sind. Bei der großen zeitlichen und räumlichen Verbreitung ist aber auch ein Bedeutungswandel denkbar. Genauere Aussagen sind nach dem derzeitigen Forschungsstand nicht möglich. Leider steht einer Neuaufarbeitung der Fundgattung Fenstergefäße die weiträumige Streuung entgegen, denn ein großer Teil müßte nach einheitlichen Kriterien neu untersucht und abgebildet werden. An dieser Stelle soll eine Fundliste veröffentlicht werden, welche die mir heute bekannten mehr als achtzig Gefäße enthält<sup>112</sup> und einen Anstoß zur Überprüfung von Altfunden und zur Veröffentlichung neuer Funde geben soll.

Jedes Fenstergefäß ist ein interessanter Fund für Datierungsfragen. Trotzdem erweist sich die genaue Datierung in vielen Fällen als schwierig, eine Überprüfung anhand der Literatur ist oft nicht möglich. Hier wird eine Kartierung vorgestellt, in der die Gefäße des 1.-3. Jh. (einschließlich des 3./4. Jh.) und die des 4. Jh. n. Chr. und später getrennt

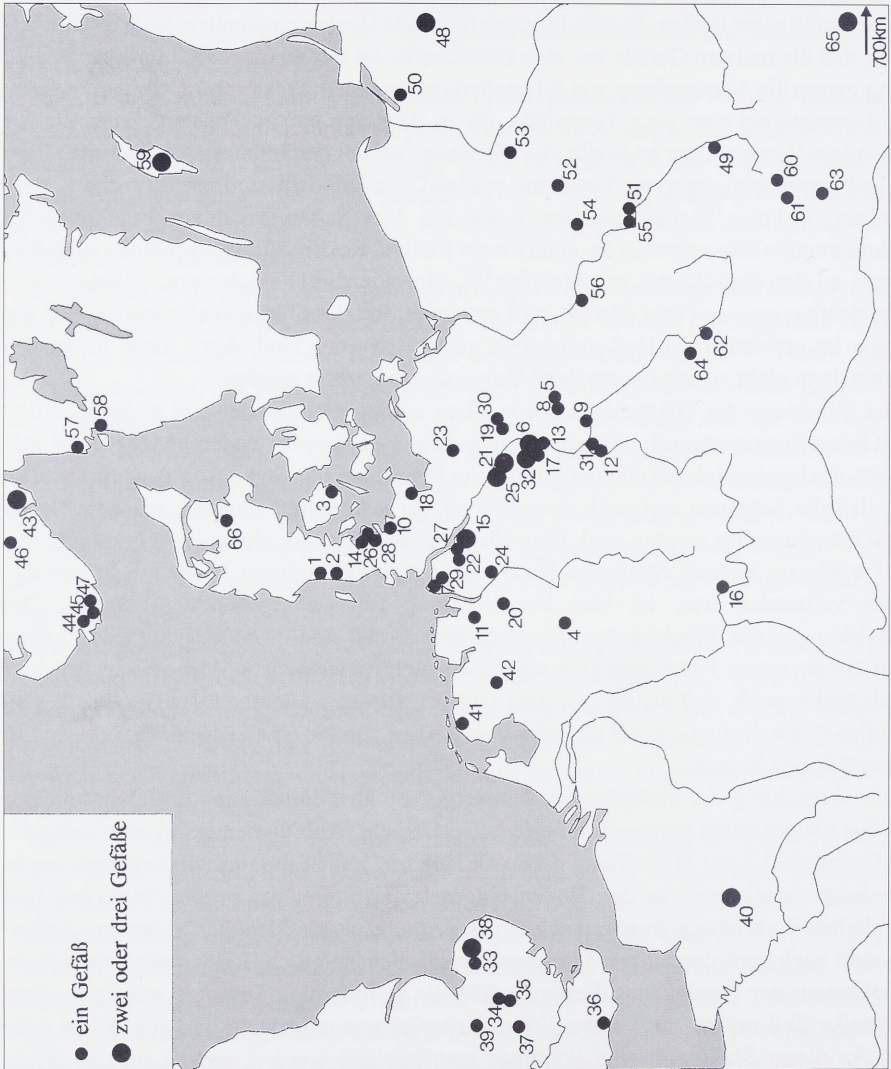


Abb. 9: Coswig, Ldkr. Anhalt-Zerbst. Fundorte der Fenstergefäße (Numerierung siehe Liste)



aufgezeigt werden (Abb. 10 und 11), da sich genau in diesem Zeitraum, bestätigt auch durch die neuen Funde, eine deutliche Verlagerung des Verbreitungsschwerpunktes zeigt<sup>113</sup>. Tendenziell gibt das Kartenbild, trotz der Datierungsprobleme im Einzelfall, sicherlich den Zustand grob wieder. Das wird vor allem durch die mindestens 15 neu aufgenommenen Gefäße belegt.

Auf die Tatsache, daß die "... Stücke des 3. und 3. bis 4. Jhs. einen ost- und mittelbergm., die Exemplare des 4. und 4. bis 5. Jhs. einen nordsee- und nordgerm. Verbreitungsschwerpunkt..."<sup>114</sup> aufweisen, machte u. a. H.-J. Häbler bereits aufmerksam. Zwei bisher weniger beachtete Gefäße aus der Altmark, zwei aus Niedersachsen, zwei aus Polen, mehrere aus Skandinavien und je eines aus England und den Niederlanden passen sich gut in dieses Bild ein<sup>115</sup>, ebenso drei Gefäße aus Mähren<sup>116</sup>, die besonders interessant sind, denn sie stammen aus Siedlungsbefunden und werden an das Ende des 2. Jh. n. Chr. datiert. Sie gehören damit zu den ältesten Funden<sup>117</sup> und fundamentieren die Erkenntnis, daß die Herstellung von Fenstergefäßen bei den Germanen einen östlichen Ursprung hat, wie Abb. 10 verdeutlicht. Dies war sicher eine autochthone Entwicklung. Viel älter sind die Fenstergefäße mit einem Bergkristall im Boden aus Troja, die dem 3. Jt. v. Chr. angehören<sup>118</sup>; in das 1. Jh. n. Chr. datieren die aus den Gebieten östlich des Schwarzen Meeres aus sarmatischen Gräbern vorliegenden Gefäße mit Obsidianeinsatz im Boden<sup>119</sup>. Ein Zusammenhang mit den germanischen Gefäßen ist trotz der zeitlichen Nähe der sarmatischen Funde zu dem germanischen Gefäß des 1. Jh. n. Chr. aus Krószina Wielka unwahrscheinlich. Die beiden Fenstergefäße aus Ryżavka<sup>120</sup>, nördlich des Schwarzen Meeres am Dnjepr, gehören zur Černjachov-Kultur und datieren in das 3. Jh. n. Chr.; ein Bezug zu den sarmatischen Funden ist nicht gegeben. Die beiden Gefäße sind eher mit der Wielbark-Komponente der Černjachov-Kultur in Verbindung zu bringen. Aus dem Randgebiet der Wielbark-Kultur (aus Krosno) liegt auch ein Fenstergefäß vor. Ähnliche Gefäße, wie eines der beiden aus Ryżavka, sind aus der Wielbark-Kultur belegt<sup>121</sup>.

Die derzeit bekannten ältesten germanischen Gefäße stammen aus Mähren, vom Oberlauf der Elbe und vom Mittellauf der Oder (Abb. 10), wobei das am nördlichsten gelegene Gefäß aus Krószina Wielka dem 1. Jh. n. Chr. zuzurechnen ist, die anderen dem späten 2. Jh. n. Chr. angehören. Die Fenstergefäße des 3. Jh. n. Chr. verteilen sich auf das mittlere bis untere Elbegebiet (vor allem die Altmark), die Gebiete östlich der Oder und den Ostseebereich. Der Verbreitungsschwerpunkt liegt mit 12 Gefäßen in der Altmark. Die entfernt liegenden Gefäße aus Ryżavka wurden bereits besprochen, sie sind wahrscheinlich im Zusammenhang mit den östlich der Oder gelegenen zu sehen. Abgesehen von dem ältesten Gefäß, liegen die Gefäße des späten 2. Jh. n. Chr. in Gebieten, aus denen eine größere Anzahl römischer Importe (Gläser) aus dieser Zeit vorliegt, nämlich Nord- und Mittelböhmen und Südmähren<sup>122</sup>, Gebiete, die bis zu den Markomannenkriegen mit den Quaden und den Markomannen in Verbindung gebracht werden. Für die Zeit nach den Markomannenkriegen stellt U. Lund Hansen fest, daß römische Bronze- und Glasgefäße wesentlich seltener im böhmischen, mährischen und slowakischen Raum auftreten<sup>123</sup>. Das deckt sich gut mit der Verbreitung der Fenstergefäße im 3. Jh. n. Chr., aus dem aus Böhmen und Mähren keine Funde mehr vorliegen. Den Verbreitungsschwerpunkt stellt nun die Altmark dar. Betrachtet man die Menge an importierten Glasgefäßen in der Altmark, so ergibt sich, daß auch die meisten Glasgefäße dem 3. und frühen 4. Jh. n. Chr. angehören, wobei der umfangreichste Importschub in die zweite Hälfte des 3. Jh. n. Chr. datiert wird<sup>124</sup>.

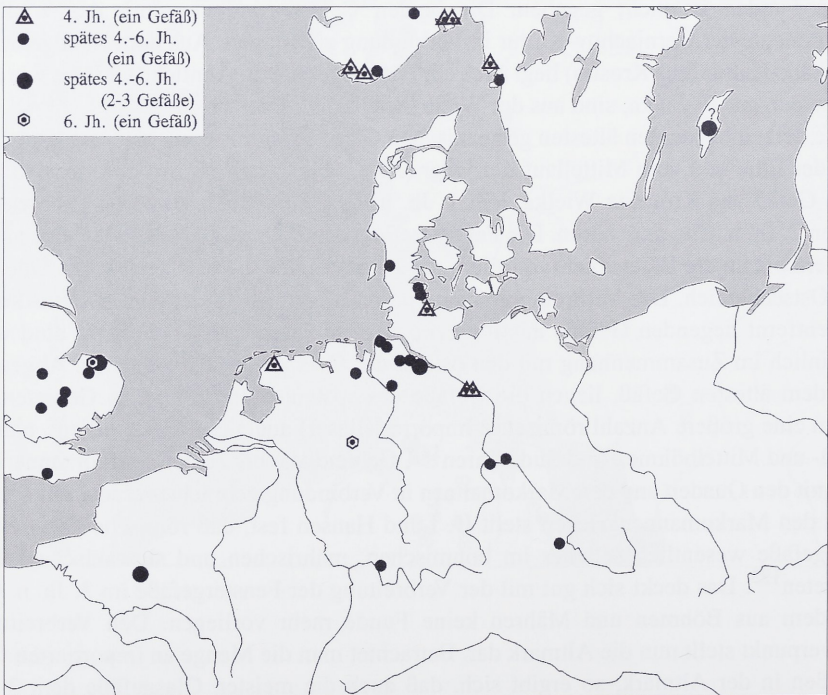
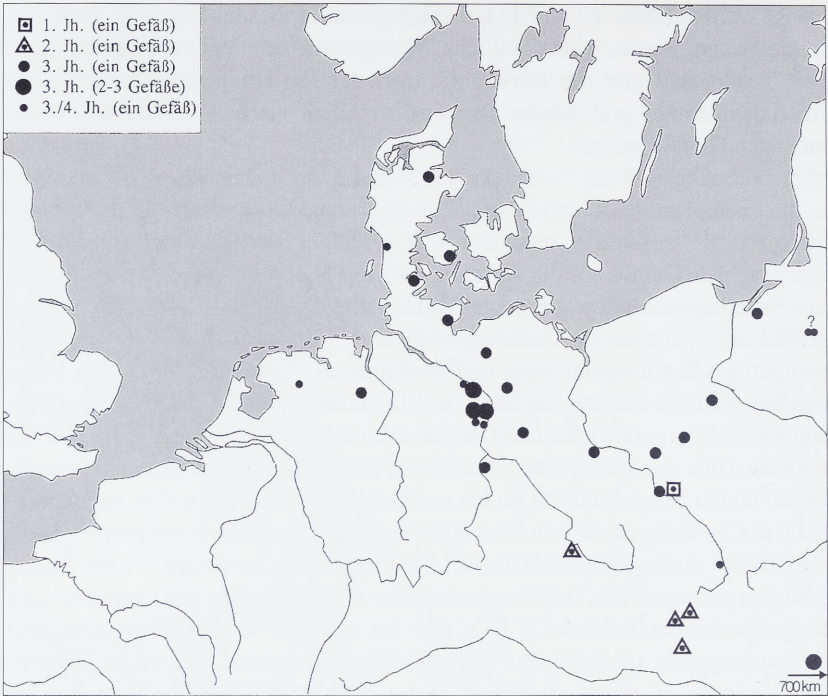


Abb. 10 (oben): Coswig, Ldkr. Anhalt-Zerbst. Fenstergefäße des 1. bis 4. Jh.  
 Abb. 11 (unten): Coswig, Ldkr. Anhalt-Zerbst. Fenstergefäße des 4. bis 6. Jh.



Die Verbreitung der Fenstergefäße des 3. Jh. n. Chr. aus Polen deckt sich mit der Verbreitung der Bronzegefäße und Terra Sigillata<sup>125</sup>. Für Gläser gibt es noch keine Kartierung, doch sind diese in der Stufe C1 in der Przeworsk-Kultur ebenso verbreitet wie genannte Importe<sup>126</sup>. Das Nord-Süd ausgerichtete Verbreitungsmuster wird mit dem "Bernsteinweg", einer zum Baltikum gerichteten Austauschroute, in Verbindung gebracht<sup>127</sup>. Die Fenstergefäße aus dem Ostseebereich liegen gleichfalls in einer Region vermehrter Importtätigkeit<sup>128</sup>. Vor allem das Gefäß von Møllegårdsmarken auf Fünen in Dänemark liegt in einem Gebiet (Ostseeland und Südostfünen), das besonders in der Stufe C1b, aber auch noch in C2, einen überaus reichen Importstrom aufweist<sup>129</sup>. Das genannte Fenstergefäß wird in die Stufe C2 gestellt<sup>130</sup>.

Wie sich zeigte, ist die Verbreitung von Fenstergefäßen bis zum 3. Jh. n. Chr. deutlich an das gehäufte Auftreten von Importen gebunden. Aus der Zeit nach dem 3. Jh. n. Chr. ist der völlige Ausfall von Funden östlich der Elbe auffällig. Immerhin lagen von dort 18 Gefäße vor. Für diese Gebiete sind zwar großräumige Verschiebungen des Kulturgefüges und teilweise Brüche in der Belegung von Gräberfeldern in dieser Zeit bekannt, doch bricht die Besiedlung nur in einigen Gebieten wirklich ab. Aus dem 4. Jh. liegt auch Glasmaterial aus Polen vor<sup>131</sup>. Eventuell steht der Ausfall in Verbindung mit dem Bedeutungsrückgang der oben erwähnten Austauschroute. Einen indirekten Hinweis auf das Vorkommen von Fenstergefäßen liefert vielleicht der Fund von Kahl am Main, der von einem Gräberfeld stammt, das mit der Dobrodzień-Gruppe in Verbindung gebracht wird<sup>132</sup>.

Wie Abb. 11 zeigt, liegen vom kontinentalen Bereich aus dem 4. Jh. n. Chr. (außer aus dem späten 4. Jh.) relativ wenige und dazu in ihrer Datierung nicht ganz sichere Gefäße vor. Das deckt sich mit der Feststellung, daß die Menge des Imports in der Stufe C3 im germanischen kontinentalen Bereich und in Dänemark deutlich zurückgeht<sup>133</sup>. Regional wird dies an der Altmark, dem vorherigen Verbreitungsschwerpunkt von Fenstergefäßen, deutlich, wo ebenfalls ein weitgehender Ausfall von Importen zu verzeichnen ist<sup>134</sup>. Aus dem überregionalen Rückgang resultiert auch ein allgemeines Datierungsproblem für Keramik dieser Zeit<sup>135</sup>. Einige der Gefäße aus Niedersachsen gehören eventuell dem 4. Jh. n. Chr. an. In Skandinavien ist die Stufe C3 besser zu fassen. Interessanterweise verteilen sich in Norwegen und Schweden alle Fenstergefäße auf das 4. bis 5. Jh. n. Chr. und treten dort, wie schon in den anderen Gebieten beobachtet, in der Zeit des umfangreichsten Importstroms auf<sup>136</sup>. Für Norwegen liegt der Anteil des Imports aus der Stufe C3 am Gesamtimport der römischen Kaiserzeit zwischen 56 % und 63 %, für Schweden bei ca. 31 %<sup>137</sup>. Er ist danach leicht rückläufig.

Ab dem späten 4. Jh. n. Chr. (Abb. 11) ist das Niederelbegebiet ein Verbreitungsschwerpunkt von Fenstergefäßen. Mit der Übersiedlung von Bevölkerungsteilen dieser Region und der umliegenden Gebiete auf die britische Insel ist auch dort eine starke Konzentration zu verzeichnen. Häufungen zeigen sich weiterhin in Skandinavien<sup>138</sup>. Einige vereinzelt gelegene, dem 5. Jh. n. Chr. und später angehörende Fenstergefäße können mit Kulturerscheinungen dieser oder anderer Gebiete in Verbindung gebracht werden, so die beiden Gefäße aus Arcy Sainte Restitue in Frankreich mit den britischen Gefäßen, das Gefäß aus Beelen mit sächsischem Material<sup>139</sup> und das Gefäß aus Kahl am Main mit der Dobrodzień-Gruppe<sup>140</sup>. Die Fenstergefäße aus Wulfen<sup>141</sup> und Coswig gehören zur Niemberger Gruppe der frühen Völkerwanderungszeit. Das südöstlichste Gefäß, aus Tvršice, besitzt Merkmale, wie sie auch für Mitteldeutschland üblich sind.



Das Auftreten der Fenstergefäße in der römischen Kaiserzeit macht deutlich, daß die Gefäße in den verschiedenen Gebieten fast immer zu Zeiten vermehrten Imports vorkommen. Sie wurden wahrscheinlich nicht verhandelt, sondern gehören jeweils, auch als Sonderform, in das Materialspektrum der entsprechenden Gebiete. Eine gewisse Auflösung zeigt sich ab dem 5. Jh. n. Chr., die zu einem großen Teil mit umfangreichen Wanderbewegungen oder mit einer punktuellen germanischen, bestimmten Kulturerscheinungen zuzuordnenden Präsenz erklärt werden kann.

Geht man davon aus, daß die Grundidee zur Herstellung von Fenstergefäßen, unabhängig von ihrem schwer zu klärenden geistigen Hintergrund, spätestens ab dem 3. Jh. n. Chr. im mittleren Elbe- und im Ostseeküstengebiet verbreitet war, so wird deutlich, daß es nun nur bestimmte Gebiete sind, in denen diese Tradition intensiv fortgeführt wird. Vorrangig handelt es sich um den Siedlungsraum der Angeln und Sachsen, einschließlich der britischen Insel, wo die Fenstergefäße bis in das 6. Jh. n. Chr. hinein vorkommen, und um Skandinavien, wo sich das Auftreten zeitlich begrenzter im 4. und 5. Jh. n. Chr. darstellt. Aus anderen, zum Teil recht gut erforschten Gebieten, wie dem mittleren Saalegebiet und Thüringen, die teilweise bedeutende Importmengen aufweisen, sind aus der römischen Kaiserzeit keine Fenstergefäße mehr bekannt, wie auch aus dem ostgermanischen Bereich nach dem 3. Jh. n. Chr. Das Auftreten von Fenstergefäßen ist in allen Gebieten von begrenzter Dauer, auch dort, wo eine Besiedlungskontinuität angenommen wird. Das zeitlich und räumlich gestaffelte und trotzdem seltene Vorkommen widerspricht der Annahme, die Gefäße hätten im Bestattungszereemoniell eine Rolle gespielt. Ebenso sprechen die immer häufigeren Siedlungsfunde und die Abnutzungsspuren an vielen Gefäßen dagegen. Die Zuweisung der Stücke zum kultischen Bereich läßt die Frage aufkommen, warum die Gefäße anscheinend nur eine begrenzte Zeit in den jeweiligen Gebieten hergestellt worden sind und warum sie nicht weiter verbreitet wurden, sondern im Prinzip nur dort vorkommen, wo größere Mengen Glasmaterial in der entsprechenden Zeit existierten. Alle diese Beobachtungen weisen die Fenstergefäße eher als eine Art Modeerscheinung aus, wie schon F. Roeder und V. Sakal<sup>142</sup> erwogen. Ungeklärt bleibt der Hintergrund der Tatsache, daß meist nur eine Einzelscherbe, bei sicherlich in größerer Anzahl vorhandenen Glasscherben, in den üblicherweise wohl nicht sichtbaren Boden des Fenstergefäßes eingesetzt worden ist, und daß gerade diese Tradition sich in der römischen Kaiserzeit unabhängig und teilweise gegenläufig zu den über das andere Material ermittelten Verschiebungen verlagert. Die autochtone Entstehung des Phänomens, daß Einsätze in den Boden von Gefäßen vorgenommen wurden, erst in Kleinasien, viel später im Kaukasusgebiet und danach im germanischen Bereich, spricht aber ebenfalls gegen eine vordergründig kultische Bedeutung der Gefäße, da in diesen Gebieten mit Sicherheit voneinander differierende Kulturpraktiken ausgeübt wurden.

Allgemein gesehen erklärt sich das Phänomen der Herstellung von Fenstergefäßen und ihre weite zeitlich gestaffelte Verbreitung in den germanisch besiedelten Gebieten nur in einem regen Warenaustausch und dem dadurch in einer größeren Menge vorliegenden importierten Glas sowie einer großen Mobilität von Bevölkerungsteilen von der späten römischen Kaiserzeit an. Die Fenstergefäße sind Ausdruck einer sich über diese Gebiete verlagernden, nicht zwangsweise im kultischen Bereich angesiedelten Grundidee und vereinigen in sich eine jeweils lokale (Formgebung, Verzierung) mit einer überregionalen Komponente, dem aus einer weit entfernten Region stammenden Importgut. Sie zeigen den nicht nur hier nachweisbaren Fall eigenen schöpferischen Umgangs mit Importmaterial.



## Liste der Fundorte von Fenstergefäßen

Für die Altfunde wird die wichtigste weiterführende Literatur genannt, gegebenenfalls Neubearbeitungen, für die neueren Funde zumeist die Erstveröffentlichung. Die genauen Erwähnungen bei H. v. Buttler-Reepen und V. Sakař sind den folgenden, dort beigegebenen Listen zu entnehmen: Buttler-Reepen 1925, S. 331 und 1927, S. 232, sowie Sakař 1967, S. 430/431. Hinter dem Ortsnamen ist die Fundgattung Brandgrab (BG), Körpergrab (KG), Grabfund (G) oder Siedlungsfund (S) angegeben. Anzahl und Lage der Fenster an den Gefäßen sind Anm. 107 zu entnehmen.

### Dänemark:

1. Dankirke (S), Ribe Amt. 3./4.Jh. n. Chr. (Hansen 1990, S. 245, Schicht H)
2. Drenghsted (S), Ribe Amt. 5. Jh. n. Chr. (Voss 1962)
3. Møllegårdsmarken (BG), Svendborg Amt, 3. Jh. n. Chr. (Albrechtsen 1971, Gr. 801 – Lund Hansen 1987, S. 422/423). Eventuell ein weiteres des 3. Jh. n. Chr. aus Nordjütland; siehe Nachtrag Nr. 66 und Anm. 144.

### Deutschland:

4. Beelen (KG), Ldkr. Warendorf, 6. Jh. n. Chr. (Grünwald 1992, S. 48/49 – Grünwald 1995, S. 292/293)
5. Bornim (BG), kreisfreie Stadt Potsdam, 3. Jh. n. Chr. (Buttler-Reepen 1925 – Buttler-Reepen 1927; S 1967 – Geisler/Grebe 1993, S. 23, Abb. 17 – Corpus der römischen Funde im mitteleuropäischen Barbarikum 1994, S. 70)
6. Borstel (drei Stück, BG), Ldkr. Stendal, 3. Jh. n. Chr. (Buttler-Reepen 1925 – Sakař 1967; Mildner 1950, Gr. 2/3 – Laser/Leineweber 1991, S. 222)
7. Brockeswalde (BG), Ot. von Cuxhaven, Ldkr. Cuxhaven, 5. Jh. n. Chr. (?) (Buttler-Reepen 1925 – Buttler-Reepen 1927; R 1929, S. 157/158 – Waller 1937 – Sakař 1967)
8. Butzow (Fenstergefäß ?), Ldkr. Potsdam-Mittelmark, (Buttler-Reepen 1927 – Corpus der römischen Funde im mitteleuropäischen Barbarikum 1994, S. 24)
9. Coswig (KG), Ldkr. Anhalt-Zerbst, 2. Viertel 5. Jh. n. Chr.
10. Gettorf (BG), Kr. Rendsburg-Eckernförde, 1. Hälfte 4. Jh. n. Chr. (Articus 1979, Gr. 19)
11. Gristede (S), Ldkr. Ammerland, 5. Jh. n. Chr. (Zoller 1975, S. 45/46, Abb. 6.2)
12. Großpaschleben (BG), Ldkr. Köthen, 3. Jh. n. Chr. (Buttler-Reepen 1925 – Sakař 1967 – Laser 1965, S. 144, Gr. 27 – Schmidt 1985, S. 295)
13. Heeren-Ost (BG?), Ldkr. Stendal, 3./4. Jh. n. Chr. (Hoffmann 1966, S. 340 – Laser/Leineweber 1991, S. 222)
14. Husby (BG), Kr. Schleswig-Flensburg, 3. Jh. n. Chr. (evtl. Ende 2. Jh.) (Raddatz 1981, Nr. 433)
15. Issendorf (zwei Stück, BG), Ldkr. Stade, 5. Jh. n. Chr. (Häßler 1994 – Häßler 1995, Urnen 1082 und 1938)
16. Kahl a. Main (KG), Ldkr. Aschaffenburg, 5. Jh. n. Chr. (Teichner 1990, S. 150)
17. Kalbe (Milde) (BG), Altmarkkreis Salzwedel, 3./4. Jh. n. Chr. (Kuchenbuch 1938, S. 108 – Sakař 1967 – Laser/Leineweber 1991, S. 222/259)
18. Kasseedorf (BG), Kr. Ostholstein, 1. Hälfte 3. Jh. n. Chr. (Articus 1979, Gr. 104)
19. Kyritz (BG), Ldkr. Ostprignitz-Ruppin (Buttler-Reepen 1927 – Corpus der römischen Funde im mitteleuropäischen Barbarikum 1994, S. 39)
20. Lüerte (G), Ot. von Wildeshausen, Ldkr. Oldenburg, 3. Jh. n. Chr. (Buttler-Reepen 1925 – Sakař 1967)
21. Mechau (zwei Stück, BG), Ldkr. Altmarkkreis Salzwedel, 3. Jh. n. Chr. (Buttler-Reepen 1927 – Sakař 1967 – Laser/Leineweber 1991, S. 222)

22. Oldendorf (BG), Ldkr. Stade, 5. Jh. n. Chr. (Häßler 1980, Gr. 21 – Roeder 1933, S. 22/23)
23. Pinnow (BG), Ldkr. Parchim, 3. Jh. n. Chr. (Keiling 1979, S. 138, Gr. 6)
24. Quelkhorn (BG), Ldkr. Verden, 5. Jh. n. Chr. (Roeder 1929, S. 153 – Waller 1959, Nr. 7856, S. 19 – Sakař 1967)
25. Rebenstorf (drei Stück, BG), Ldkr. Lüchow-Dannenberg, 3./4. u. 4. Jh. n. Chr. (Buttel-Reepen 1925 – Körner 1939, Lbrg 1676, Lbrg 0,1, MSw 2239 – Sakař 1967)
26. Sörup (BG), Kr. Schleswig-Flensburg, 5. Jh. n. Chr. (Raddatz 1981, Urne 1037)
27. Stade (früher unter Hohenwedel, BG), Stadt- und Landkreis Stade, Ende 5. Jh. n. Chr. (Buttel-Reepen 1925 – Roeder 1929, S. 154-156 – Sakař 1967)
28. Süderbrarup (BG), Kr. Schleswig-Flensburg, 5. Jh. n. Chr. (Raddatz 1981 – Bantelmann 1988, Gr. 1089)
29. Westerwanna (BG), Ldkr. Cuxhaven, 5. Jh. n. Chr. (Buttel-Reepen 1925 – Roeder 1929, S. 154 – Zimmer-Linnfeld 1960, Nr. 638, S. 34 – Sakař 1967)
30. Wittstock (BG), Ldkr. Ostprignitz-Ruppin, 3. Jh. n. Chr. (Corpus der römischen Funde im mitteleuropäischen Barbarikum 1994, S. 65)
31. Wulfen (KG), Ldkr. Köthen, 1. Hälfte 5. Jh. n. Chr. (Schmidt 1985, Gr. 9)
32. Zethlingen (fünf Stück, BG), Ldkr. Altmarkkreis Salzwedel, 3. Jh. n. Chr. (Buttel-Reepen 1925 – Sakař 1967 – Worbs 1979, Gr. 529, 541, 561 – Laser/Leineweber 1991, S. 222 – (zwei weitere Gefäße unveröffentlicht, laut freundlicher Auskunft von Frau Dr. R. Leineweber)

*England:*

33. Castle Acre (BG), Norfolk, 5. Jh. n. Chr. (Myres 1977a, S. 284, Nr. 2404)
34. Girton (BG), Cambridgeshire, 5./6. Jh. n. Chr. (Buttel-Reepen 1925 – Roeder 1929, S. 162)
35. Hasslingfield (BG?), Camps, 2. Hälfte 5. Jh. n. Chr. (Buttel-Reepen 1925 – Roeder 1929, S. 162/163 – Myres 1977, Nr. 327)
36. High Down (G), Sussex, 5. Jh. n. Chr. (Myres 1977, Nr. 3839)
37. Kempston (KG), Bedfordshire, 2. Hälfte 5. Jh. n. Chr. (Buttel-Reepen 1925 – Roeder 1929, S. 163/164)
38. Spong Hill (drei Stück, BG, KG), Norfolk, 5. bis 2. Hälfte 6. Jh. n. Chr. (Hills 1977, Nr. 1298, 1446 – Hills/Penn/Rickett 1984, Inh. 42)
39. Stamford (G), eigtl. Helpstone, Northants, 2. Hälfte 5. Jh. n. Chr. (Buttel-Reepen 1925 – Roeder 1929, S. 160 – Myres 1977, Nr. 519)

*Frankreich:*

40. Arcy Sainte Restitue (zwei Stück, KG), Arrond. de Soissons, 3. Viertel 5. Jh. n. Chr. (Buttel-Reepen 1925 – Buttel-Reepen 1927 – Roeder 1928, S. 184/185 – Vallet 1993, Gr. 127)

*Niederlande:*

41. Ferwerd (S), Friesland, Ende 4. Jh. n. Chr. (Roeder 1929, S. 152 – Sakař 1967)
42. Wijster (S), Drenthe, 3./4. Jh. n. Chr. (v. Es 1967, Nr. 1256, S. 207/208, 290, Fig. 207)

*Norwegen:*

43. Dyster (zwei Stück, KG?), Akershus, 4. Jh. n. Chr. (Lund Hansen 1987, S. 432 – Rygh 1896, S. 60/61, Nr. 22)
44. Øvre Vemestad (BG), Vest-Agder, 4. Jh. n. Chr. (Buttel-Reepen 1925 – Bøe 1931, fig. 71, S. 62, 220 – Sakař 1967 – Straume 1987, S. 104 – Lund Hansen 1987, S. 437)
45. Skagestad (BG), Vest-Agder, 4. Jh. n. Chr. (Buttel-Reepen 1925 – Bøe 1931, fig. 84, S. 68/220 – Sakař 1967)
46. Stenstad (BG), Telemark, 5. Jh. n. Chr. (Buttel-Reepen 1925 – Bøe 1931, S. 220 – Sakař 1967 – Munch 1965, S. 67-71, Abb. 23)
47. Stoveland (BG), Vest-Agder, 1. Hälfte 5. Jh. n. Chr. (Buttel-Reepen 1925 – Bøe 1931, fig. 164, S. 115/220 – Sakař 1967). Eventuell ein weiteres aus Norwegen, siehe Anm. 138



*Polen:*

48. Gašior (zwei Stück, BG), pow. Małgowo, 3./4. Jh. n. Chr. (?) (Voigtmann 1941, Gr. II/58 und II/73, S. 46, Anm. 30)<sup>143</sup>
49. Grudynia Mała (G), pow. Kozły, 3./4. Jh. n. Chr. (Buttel-Reepen 1925 – Jahn 1919, S. 128 – Jahn 1926 – Sakař 1967)
50. Krosno (G), pow. Pasłęk, 3. Jh. n. Chr. (Buttel-Reepen 1925 – Jahn 1926 – Janosz 1958, S. 408 – Sakař 1967)
51. Krószina Wielka (BG), pow. Trzebnica, 1. Jh. n. Chr. (Majewski 1960, S. 70; S 1967)
52. Młodzikowo (BG), pow. Środa, 3. Jh. n. Chr. (Janosz 1958, S. 406 – Sakař 1967)
53. Mogilno (BG?), pow. Poznań, 1. Hälfte 3. Jh. n. Chr. (Buttel-Reepen 1925 – Jahn 1926 – Janosz 1958, S. 406 – Sakař 1967)
54. Naclaw (KG), pow. Kościany, 3. Jh. n. Chr. (Buttel-Reepen 1925 – Jahn 1926 – Janosz 1958, S. 405 – Sakař 1967)
55. Rataje (BG?), pow. Wołów, 3. Jh. n. Chr. (Buttel-Reepen 1925 – Jahn 1926 – Janosz 1958, S. 407 – Sakař 1967)
56. Sadzarewicze (BG), pow. Gubin, 3. Jh. n. Chr. (Buttel-Reepen 1925 – Buttel-Reepen 1927 – Jahn 1926 – Janosz 1958, S. 407 – Sakař 1967)

*Schweden:*

57. Greby (BG), Tanum, Bohuslän, 4. Jh. n. Chr. (Buttel-Reepen 1925 – Sakař 1967 – Sandberg 1971, S. 61)
58. Ytter Restad (KG), Hålda, Bohuslän, Ende 4. Jh. n. Chr. (Buttel-Reepen 1925 – Sakař 1967 – Särilvik 1980, S. 400, Gr. 22 – Straume 1987, S. 117)
59. Gotland (zwei oder drei Stück), ohne genaue Fundortangabe, 4./5. Jh. n. Chr. (Stenberger 1977, S. 338), siehe Anm. 138. Eventuell ein weiteres aus Bohuslän (Stenberger 1977, S. 339), siehe Anm. 138

*Tschechien:*

60. Hulín (S), okr. Kroměříž, Ende 2. Jh. n. Chr. (Čiřmářová 1989, S. 73)
61. Komořany (S), okr. Vyřkov, Ende 2. Jh. n. Chr. (Čiřmářová 1989, S. 73)
62. Luřek (BG), okr. Melnik, Ende 2. Jh. n. Chr. (Sakař 1967, Gr. 71)
63. Pavlov (S), okr. Břeclav, Ende 2. Jh. n. Chr. (Čiřmářová 1989, S. 73)
64. Tvrřice (KG), okr. Louny, 6. Jh. n. Chr. (evtl. 5. Jh.) (Svoboda 1965, S. 277 – Sakař 1967)

*Ukraine:*

65. Ryřavka (zwei Stück, G), Čerkaskaja oblast, 3. Jh. n. Chr. (Symonovič 1962, S. 71 – Sakař 1967)

*Nachtrag für Dänemark:*

66. Nørbæk (KG), Århus Amt, 3. Jh. n. Chr. (freundliche Mitteilung von Herrn E. Stidsing, Randers)<sup>144</sup>

## Anmerkungen

- <sup>1</sup> siehe Vorbericht von 1994 über diese Grabungskampagne: Schunke 1996
- <sup>2</sup> Vorliegende Arbeit entstand 1995 als Jahresarbeit im Rahmen des Seminars "Gräberfelder der römischen Kaiserzeit in Mitteldeutschland" unter der Leitung von Dr. M. Becker am Institut für Prähistorische Archäologie der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Aktuelle Literatur wurde, soweit möglich, später noch eingearbeitet. Für freundliche Hinweise und die erhaltene Unterstützung danke ich Herrn Dr. M. Becker, Halle (Saale), und Herrn Dr. J. Bemann, Jena.
- <sup>3</sup> siehe Gesamtbewertung der Gräber
- <sup>4</sup> Die Bestimmung erfolgte freundlicherweise durch Frau Dr. M. Hellmund, Halle (Saale). Es handelt sich mit hoher Wahrscheinlichkeit um den Abdruck eines Haferkorns. Da die Basis unvollständig und Spelzen nicht abgedrückt sind, ist eine spezifische Identifizierung, also eine Zuweisung zu Saat- bzw. Flughafer o. ä., nicht möglich.
- <sup>5</sup> Die Bestimmung des Farbwertes erfolgte nach den Farbtafeln für Glas bei Koch 1987.
- <sup>6</sup> Nowothnig 1964, S. 54 ff.
- <sup>7</sup> Schneider 1983, S. 152 f. Entgegen der Einschätzung von J. Schneider zeigt das Coswiger Exemplar, daß mittelgroße Kumpfe durchaus als Urnen Verwendung finden konnten; siehe auch Anmerkung 37!
- <sup>8</sup> Schmidt 1961, S. 104
- <sup>9</sup> Katalog dieser Gräber: Laser 1965 – Becker/Koiki 1995
- <sup>10</sup> allgemein zur Burger Gruppe: Schmidt 1982 – Gräberfeld Schönebeck: Laser 1963
- <sup>11</sup> Mildenerger 1958
- <sup>12</sup> Schulze 1977
- <sup>13</sup> Schulze 1977, S. 135 – Verbreitungskarte: Voss 1993, Abb. 31
- <sup>14</sup> Schulze 1977, S. 135
- <sup>15</sup> Schach-Dörges 1970, S. 61 – Voss 1993, S. 171
- <sup>16</sup> Neue Zusammenstellung bei J. Schuster (1996); er vermutet für diese Fibeln einen Werkstattkreis in der Altmark.
- <sup>17</sup> Schmidt 1976, Taf. 26.3; die Fibel fand sich in der Grabgrubenverfüllung eines spätvölkerwanderungszeitlichen Grabes. Eine Autopsie der z. T. golden schimmernden Fibel ergab, daß sie einen festen Nadelhalter besessen hatte. Die Rundung des Fußabschlusses ist auf starke Abnutzung zurückzuführen.
- <sup>18</sup> Matthes 1931a, Taf. 20a – Schulze 1977, Kat.-Nr. 634
- <sup>19</sup> Schulze 1977, S. 136
- <sup>20</sup> Schulze 1977, S. 137
- <sup>21</sup> Schulze 1977, Karte 27; siehe besonders die Schildfibeln von Häven (Matthes 1931a, Taf. 20a)
- <sup>22</sup> Schulze 1977, S. 138
- <sup>23</sup> Zu denken ist an die Trapezfußfibeln von Salem, Bodenseekreis (um 300), und Vert-la-Gravelle, Dép. Marne (um 400); Schulze 1977, Kat.-Nr. 588 und 1145, sowie an die vorliegende Fußplatte einer Schildfibeln (?) aus Wittstock, Ldkr. Ostprignitz-Ruppin, aus dem 3./4. Jh. (Geisler/Plate 1972, S. 133 ff., Abb. 5a) und die Schildfibeln von Häven, Ldkr. Parchim (Matthes 1931, Taf. 20a)
- <sup>24</sup> siehe Bitner-Wróblewska 1995
- <sup>25</sup> Schmidt 1976a, S. 346, Abb. 2.5
- <sup>26</sup> siehe Martin 1995, S. 661 ff., zu Mitteldeutschland besonders S. 662 ff.
- <sup>27</sup> Die Ansprache der Perlen erfolgt nach Tempelmann-Maczyńska 1985. Ihren Typenbezeichnungen wird im folgenden Text ein TM vorangestellt.
- <sup>28</sup> Gelbe Perlen liegen gesichert zweimal aus Ostpreußen und einmal aus Mähren vor: Tempelmann-Maczyńska 1985, Kat.-Nr. 802, 1172 und 547



- <sup>29</sup> Tempelmann-Maczyńska 1985, S. 29 ff. und Tab. 8, S. 94 f.
- <sup>30</sup> Gegen die Annahme, daß es sich um weitere zerschmolzene Perlen handelt, spricht die Homogenität der größeren Glasreste und die Menge von 53 g. Es hätte sich dann um mindestens zehn weitere Perlen identischer Färbung gehandelt haben müssen.
- <sup>31</sup> Aus einer Pflugstörung ca. 1,20 m südlich von Grab 1 stammen drei zusammenpassende Scherben (6a, Abb. 4.9) vom Fuß einer Drehscheibenschale. Die Scherben haben jeweils unterschiedliche Färbung durch Sekundärbrand, was die Zugehörigkeit zu einem Brandgrab wahrscheinlich macht. Die Keramik ist in Farbe und Material der aus Grab 1 vorliegenden gleich.
- <sup>32</sup> Schmidt 1982a, S. 211 f.; Gefäße siehe Taf. 9.5, 6; siehe auch Anmerkung 46!
- <sup>33</sup> Baumann/Kroitzsch 1984, Abb. 23.2 und 60.1 – Kroitzsch 1985, S. 27
- <sup>34</sup> Leube 1972, Abb. 2f, 1
- <sup>35</sup> Leube 1973, S. 137 f. und Abb. 70 – Wetzel 1987, S. 204 – Auch aus Berlin wurden schalenartige Gefäße mit Oberteilriefung vorgestellt (Seyer/Seyer 1986, S. 130, Abb. 10p, s, w)
- <sup>36</sup> Leube 1973, S. 138
- <sup>37</sup> Eventuell handelt es sich bei Grab 1 um ein Kindergrab, denn der als Urne benutzte Kumpf ist relativ klein. Die in Großwirschleben, Ldkr. Bernburg, für Kinderbestattungen verwendeten Gefäße waren ebenfalls relativ klein. Bei dieser, allerdings relativ kleinen Gräbergruppe, wurde die Beobachtung gemacht, daß nur die Kindergräber beigabenreich waren (Becker/Koiki 1995, S. 280). Beigabenreich sind im gesamten nördlichen Mitteldeutschland meist Frauen- und Kindergräber (Laser 1962, S. 72). Der Versuch einer Altersbestimmung der Bestatteten aus Grab 1 und 3 anhand der Leichenbrände durch Herrn Dr. H. Bruchhaus, Jena, dem an dieser Stelle herzlich dafür gedankt sei, brachte leider aufgrund der geringen und wenig aussagekräftigen Menge des Leichenbrandes keinen bestätigenden Hinweis, außer daß das Individuum aus Grab 1 graziler als jenes aus Grab 3 war und es sich in beiden Fällen um keine Kleinkinder mehr handelte.
- <sup>38</sup> Leube 1972, S. 145
- <sup>39</sup> Busch 1978, Taf. 11.3 – Gaedke-Eckardt 1991, S. 91 ff. – Dušek 1992, S. 72 ff.
- <sup>40</sup> Busch 1978, S. 69/72 – Gaedke-Eckardt 1991, S. 94 f.
- <sup>41</sup> Mittelbe-Saale-Gebiet: Mildenberger 1958, S. 506 – Schneider 1983, S. 98 – Südliches Niedersachsen und nördliches Harzvorland: Nowothnig 1964, S. 38 – Schneider 1983, S. 98 – Burger Gruppe: Laser 1963 – Schmidt 1970 – Schmidt 1982
- <sup>42</sup> Laser 1965
- <sup>43</sup> Entweder ist die Fußplatte erst nach Herstellung des Gefäßkörpers auf der Drehscheibe angefügt worden oder das Gefäß wurde nach freihändigem Aufbau im unteren Bereich, am Oberteil mit der Drehscheibe weitergeformt.
- <sup>44</sup> Das Gefäß macht auf den ersten Blick den Eindruck einer mittelalterlichen Keramik.
- <sup>45</sup> Leube 1972, S. 143: Magerung mit Quarz und organischen Stoffen – Gaedke-Eckardt 1991, S. 19: Magerung mit Quarz und Schamotte
- <sup>46</sup> Schmidt 1982, Taf. 9.5, 6. Die gesamte Problematik der Drehscheibengefäße der Niemberger Gruppe und ihre Herleitung aus dem Schwarzmeergebiet bedarf noch einer eingehenden Klärung. Südöstliche Impulse sind in der Drehscheibenkeramik Brandenburgs bereits in der späten römischen Kaiserzeit erkennbar (Leube 1975, S. 44).
- <sup>47</sup> Seltsamerweise liegen im Gegensatz zu dem Drehscheibenbecher 2a nur sehr geringe Reste von dem Schalengefäß 2b vor. Zu dem Fundkomplex gehörte auch nur eine äußerst geringe Menge an Leichenbrand. Trotz der Zerstörung des Grabes ist wahrscheinlich, daß es sich ursprünglich um ein Urnengrab handelte, denn der Leichenbrand war ausgelesen. Es fanden sich keinerlei Holzkohlereste oder Verfärbungsspuren in dem eng begrenzten Befund, so daß ein Brandgrubengrab wie Grab 3 ausscheidet.

- 48 Tempelmann-Mączyńska 1985, Kat.-Nr. 768
- 49 Tempelmann-Mączyńska 1985, S. 52/57
- 50 Tempelmann-Mączyńska 1985, Kat.-Nr. 392, 547, 1157
- 51 Tempelmann-Mączyńska 1985, S. 41
- 52 Laser 1965, Kat.-Nr. 52
- 53 Kroitzsch 1981, S. 41
- 54 Diese Beobachtung zeigt, wie schwierig sich das Auffinden solcher Gräber auf den flacher angelegten Brandgräberfeldern gestalten kann und daß mit einer gewissen Dunkelziffer nicht erkannter Körpergräber bei Altgrabungen gerechnet werden muß (siehe auch Häßler 1980, S. 120, Anmerkung 50).
- 55 Es hatte sich nur der schon zerfallene Rest eines Langknochens erhalten. Zahnschmelzreste konnten trotz intensiver Suche nicht gefunden werden.
- 56 Die scheinbare Verkleinerung der Grabgrube im Planum 3 ist auf das beginnende Einziehen im Bereich der Grabsohle zurückzuführen.
- 57 zur Problematik der Fenstergefäße siehe Exkurs in diesem Beitrag
- 58 Eventuell stand das Fenstergefäß auf einem vorsprungartigen Absatz.
- 59 Ekholm 1958 – Evison 1972 – Näsmann 1984 - Straume 1989 – Koch 1987 – Koch 1989
- 60 z. B. aus Mühlhausen: Schmidt 1961, Taf. 28d
- 61 Koch 1989, S. 199
- 62 vgl. das vollständige Exemplar von Erfurt: Schmidt 1961, Taf. 28f (Abb. 8 ist eine Umzeichnung dieses Exemplars)
- 63 Schalen siehe Koch 1987, S. 242
- 64 Datierung über die kontinentalen Vorkommen von Koch 1989, S. 203 – in Skandinavien kamen solche Becher teilweise noch im späten 5. Jh. in das Grab (Straume 1989, S. 188), überwiegend datieren sie jedoch in die frühe Völkerwanderungszeit.
- 65 Offensichtlich war die Dreizahl bei der Verzierung bestimmend, denn das Horizontalrillenband ist dreifach, es gibt drei Hohlkehlegruppen und dazwischen je drei Schrägrillenbänder. Das vierte Schrägrillenband auf der einen Gefäßseite ist durch einen falsch eingeschätzten Abstand der anderen drei nötig geworden, es trägt auch keine Keilstiche.
- 66 Schmidt 1961, S. 107; siehe die Gefäße aus dem nahegelegenen Klieken, Ldkr. Anhalt-Zerbst (Schulz 1926, Taf. 15)
- 67 Außerhalb des eigentlichen elbgermanisch geprägten Bereiches, aus Regensburg, gibt es auch eine Parallele zu den schräghängenden Vierrillenbändern mit Keilstichreihe darin (Schwarz 1977, Abb. 26.18). Das Gefäß ist der Fundgruppe Friedenhain-Přeštovice (5. Jh. n. Chr.) zuzuordnen, die mit dem elbgermanischen Fundstoff in Verbindung steht.
- 68 Schach-Dörges 1970, S. 106
- 69 Matthes 1931, Taf. 56, Abb. 328
- 70 "Urnenharz" ist inzwischen schon mehrmals aus Körpergräbern belegt, es ist bei Altgrabungen und Notbergungen sicherlich oft übersehen worden. Die Rippen auf dem Coswiger "Urnenharz" sind offenbar Kauspuren.
- 71 Madyda-Legutko 1986, S. 63, Typ 11
- 72 Lund Hansen 1987, S. 162
- 73 Schmidt 1985, S. 293
- 74 Um ein sogenanntes birituelles "Schichtgrab", wie aus den ostgermanischen Gebieten bekannt und für einzelne Gräber der Nemberger Gruppe vermutet, handelt es sich in diesem Fall meiner Meinung nach nicht. Der hier vorliegende weiße Leichenbrand kommt in Coswig in den jungbronzezeitlichen Gräbern vor. Der Leichenbrand der germanischen Brandgräber ist im Gegensatz dazu von grauer Farbe. Außerdem fanden sich in der Grabgrubenverfüllung viele sekundär gebrannte bronzezeitliche Scherben.



- 75 Schmidt 1961, S. 89
- 76 vgl. Becker/Koiki 1995, Grab 12 – Schmidt 1961, S. 89
- 77 Schmidt 1982a, Abb. 16.1 und 16.4
- 78 Schmidt 1985
- 79 Schmidt 1982a
- 80 Kroitze 1981 – Schmidt 1982, S. 160, betont allerdings, daß die Körpergräber der Niemberger Gruppe in Liebersee nicht mit den spätkaiserzeitlichen Körpergräbern in Verbindung stehen sollen.
- 81 Die Ausgrabung stand unter der Leitung von Frau Dr. U. Dally, Halle (Saale).
- 82 Laser 1965; diese Altfunde sind leider zumeist im Krieg zerstört worden.
- 83 Schulz 1926, S. 288 und Taf. 15 – Mildenerger 1958, Kat.-Nr. 1
- 84 Schmidt (1961, S. 102 f.) datiert den Beginn der ganzen Gruppe dieser Töpfe (C3) in Mitteldeutschland in bezug auf eine zeitliche Zusammengehörigkeit aller Kliekener Gefäße in die Stufe IIa, d. h. die frühe Völkerwanderungszeit, und folgt damit Mildenerger (1955, S. 142 f.). Aus dem Mittelbe-Saale-Gebiet gibt es bisher keine Funde, die das unterstützen, jedoch ist ein Auftreten schon in der späten römischen Kaiserzeit durch den aus Berlin-Buch vorgelegten Topf aus einem Befund des 4. Jh. n. Chr. (Michas 1989, Abb. 3a, S. 87) sehr wahrscheinlich. Grobe bauchige Töpfe mit abgesetztem Hals kommen sogar noch als Urnen auf frühslawischen Gräberfeldern vor, so in Großzöberitz, Ldkr. Bitterfeld (Schmidt 1976, Taf. 172.6). Allein die Nähe zu den in beide Richtungen des Elbelaufes liegenden frühslawischen Fundplätzen von Dessau-Mosigkau und Wittenberg-Merschwitz (Schmidt 1961) sollte bei der Beurteilung des Kliekener "Zusammenfundes" zur Vorsicht mahnen.
- 85 Betrachtet man die spätvölkerwanderungszeitliche Brandgräbergruppe, so fällt auf, daß bei mehreren Fundplätzen von einem oder einigen Brandgräbern auf die Grabform der Gräber geschlossen worden ist, aus denen nur die Gefäße überliefert waren, so z. B. bei Dessau-Mildensee und Riesa, Ldkr. Riesa-Großenhain (Mildenerger 1958, S. 498/499/504) – Mirtschin 1929 schreibt aber, die Gefäße 2, 3 und 4 von Riesa, Felgenhauerstraße, hätten aneinandergeliegt gestanden und seien mit Sand gefüllt gewesen. Er vermutete ein Körpergrab (S. 165)!
- 86 Schmidt 1970, S. 41
- 87 vgl. Gräberfeld Schönebeck (Laser 1963)
- 88 Laser 1963 – Schmidt 1970, S. 41 – Schmidt 1982, S. 158
- 89 Laser (1962, S. 74) bemerkt: "Mit der Zuwanderung einer frühvölkerwanderungszeitlichen Brandgräbergruppe aus Norddeutschland werden im 5. Jahrhundert letztmalig elbgermanische Stammesteile archäologisch sichtbar". Ähnlich, das 5. und 6. Jh. n. Chr. betreffend, äußerte sich auch H. Schach-Dörge (1970, S. 150).
- 90 Niederer Fläming: Rohrbeck, Klietow und Luckenwalde, alle Ldkr. Teltow-Fläming (Leube 1986, S. 79) – Elbe: siehe Schmidt 1985, Abb. 12 – Leube 1986, Abb. 1; hinzu kommen ein Grab aus Dresden (Brestrich 1994, S. 19) und wahrscheinlich Gräber aus Klieken, Ldkr. Anhalt-Zerbst, und Riesa, Ldkr. Riesa-Großenhain (siehe Anm. 84 und 85).
- 91 Leube 1986, S. 79 – Kroitze 1981, S. 42
- 92 In der älteren Literatur wird teilweise die irreführende Bezeichnung Fensterurnen verwendet.
- 93 Buttler-Reepen 1925 – Buttler-Reepen 1927, bisher umfassendste Bearbeitung des Themas
- 94 Sakař 1967, mit erster zeitlich differenzierter Kartierung. Die britischen und französischen Gefäße sind nicht berücksichtigt.
- 95 Roder (1929) behandelt die "sächsischen" Funde aus dem Niederelbegebiet und von der britischen Insel.
- 96 Janosz (1958) legte die polnischen Funde vor.
- 97 Häbler (1994) mit zeitlich differenzierter Kartierung (S. 379, Abb. 53)
- 98 dazu: Buttler-Reepen 1925, S. 392 – Buttler-Reepen 1927, S. 251 ff. – Roeder 1929, S. 173 ff.
- 99 Schmidt 1985, S. 294 – dazu auch Buttler-Reepen 1925, S. 392

- 100 dazu Roeder 1929, S. 180 f. – Häbler 1994, S. 381
- 101 dazu Buttler-Reepen 1925, S. 394 – Buttler-Reepen 1927, S. 254 f. – dafür vor allem Roeder 1929, S. 183 ff – Sakař 1967, S. 432
- 102 Durch Nietung reparierte Gläser liegen vor allem aus Skandinavien vor (Straume 1987). Von dort ist für jüngere Zeiten die Nutzung zerbrochener Gläser für die örtliche Perlenherstellung belegt (Lundström 1985, S. 277). Für Thüringen erwog R. Laser (1982) eine primitive Perlenherstellung im 3. Jh. n. Chr. Eventuell ist Glasbruch auch zur Herstellung von Spielsteinen verwendet worden (Becker/Fütting/Schnarr 1996, S. 61).
- 103 Koch 1987 – Näsman 1984 – Häbler 1994, S. 381
- 104 Lund Hansen 1987, S. 247
- 105 Brandgräber weiblich: Großpaschleben, Kasseedorf; Brandgräber männlich: Borstel, Süderbrarup; Körpergräber weiblich: Arcy St. Restitue, Beelen, Coswig, Wulfen, Spny Hill (das Grabinventar von Kempston ist umstritten)
- 106 Sakař 1967, S. 432
- 107 Nur zwei Gefäße (aus Issendorf und Westerwanna) besitzen kein Bodenfenster. Insgesamt liegen bisher nur 14 Gefäße mit mehr als einem Fenster vor: Arcy Sainte Restitue (2 Gefäße; 4 Wandungsfenster, 1 Bodenfenster); Bornim (3-1); Coswig (4-1); Ferwerd (2-1); Großpaschleben (3-1); Issendorf (3-0); Ovre Krosno (2-1); Naclaw (1-1); Øvre Vemestad (5 Hals-, 5 Bauch-, 1 Boden); Spong Hill (2-1); Stade (3-1); Westerwanna (3-0); Ytter Restad (0-2). Die Scherben in der seitlichen Wandung sitzen dabei fast ausschließlich am Unterteil oder seltener am Umbug. Je ein Gefäß aus Lužek und aus Borstel sollen statt einer Glasscherbe einen Kristall (Marienglas?) als Fenster aufweisen.
- 108 früher Pettelkau, Kr. Braunsberg: Bezzenberger 1909, S. 121, Abb. 126. Die Dellen wurden von Jahn (1926, S. 23) als Imitationen von Schliffacetten an Gläsern gedeutet.
- 109 Buttler-Reepen 1925, Abb. 57
- 110 siehe z. B. in Westerwanna (Zimmer-Linnfeld 1960)
- 111 Häbler (1994, S. 377) spricht vom "primären Intentionfaktor".
- 112 Die letzte Liste mit etwa der Hälfte der heute bekannten Fenstergefäße stammt von Sakař (1967). Eine Kartierung mit 61 Gefäßen veröffentlichte Häbler (1994) ohne Fundliste
- 113 Die Datierungen sind der in der Fundortliste angegebenen, zumeist der jeweils neuesten Literatur entnommen. Sie kann mit Fehlern behaftet sein, da häufig nur über die Keramik datiert werden konnte und zudem von vielen Gefäßen keine neueren Datierungen vorliegen. An dieser Stelle muß auf eine Unkorrektheit bei Sakař (1967, S. 430) hingewiesen werden, die bisher von dort übernommen worden ist. Das Gefäß aus Kalbe war entgegen der dortigen Darstellung ohne Beifunde überliefert. Die angegebenen Beigaben gehören zu einem anderen Grab (Kuchenbuch 1938, S. 108 und Taf. 14.2). Das Fenstergefäß ist also nur allgemein in die späte römische Kaiserzeit zu stellen.
- 114 Häbler 1994, S. 380 – früher: Buttler-Reepen 1927, S. 256
- 115 Altmark: Borstel, Zethlingen; Niedersachsen: Gristede, Oldendorf; Polen: Gařior; Norwegen: Dyster; Schweden: von Gotland und aus Bohuslän (ohne genaue Fundortangaben); England: Castle Acre; Niederlande: Wijster
- 116 Hulin, Komofany und Pavlov (alles Čiřmářová 1989)
- 117 Selbst wenn die sehr enge Datierung von Čiřmářová (1989) erweitert werden müßte, ändert dies nichts an dem zeitlichen Verhältnis zu den anderen Fenstergefäßen.
- 118 Buttler-Reepen 1927, S. 244 ff. Zwei der germanischen Fenstergefäße, aus Borstel und aus Lužek, besitzen ebenfalls Kristalleinsätze (Marienglas).
- 119 Buttler-Reepen 1927, S. 239 ff.
- 120 Symonovič 1962
- 121 Aus Wesiory, pow. Kartuzy, liegt z. B. ein ähnlich proportioniertes becherartiges Gefäß vor, das der Lubowidz-Stufe (B1-C1a) der Wielbark-Kultur zugeordnet wird (Tempelmann-Maczyńska 1989, S. 221, Abb. 14A). Die darauffolgende Cecele-Stufe wird als Ausdruck



einer Wanderbewegung von Trägern dieser Kultur in Richtung des Schwarzen Meeres gewertet (Godłowski 1985). Es sind in diesem Zusammenhang auch Elemente aus der Przeworsk-Kultur faßbar (Godłowski 1985, S. 146), aus deren Verbreitungsgebiet mehrere Fenstergefäße belegt sind.

- 122 Kunow 1983, S. 37 ff./174, Karte 4
- 123 Lund Hansen 1987, S. 173 – Kunow 1983, S. 177, Karte 7 und S. 188, Karte 18
- 124 Laser/Leineweber 1991, S. 221/248
- 125 Tejral 1970, S. 395, obr. 4 – Lund Hansen 1987, S. 174
- 126 Lund Hansen 1987, S. 174
- 127 Lund Hansen 1987, S. 235 ff., Fig. 150
- 128 Lund Hansen 1987, S. 148 f., Fig. 102/103 und S. 299 f., Karten 9 und 10
- 129 Lund Hansen 1989, S. 178 ff. und Abb. 1, 2, 14, 15
- 130 Lund Hansen 1987, S. 422 f.
- 131 siehe Rauh 1972, Fig. 53, S. 170 – Lund Hansen 1987, S. 176
- 132 Teichner 1990, S. 150
- 133 Lund Hansen 1987, S. 176
- 134 Laser/Leineweber 1991, S. 248
- 135 allgemein siehe Lund Hansen 1987, S. 176 – für die Altmark z. B. Worbs 1979, S. 50 f. Betrachtet man die für die frühe und späte Völkerwanderungszeit in Frage kommenden Fenstergefäße, so fällt auf, daß sich in einer Reihe dieser Gefäße grünliche Glasscherben mit Fadenaufgabe befinden, die evtl. eine Zuordnung zu Bechern vom "Spartemo-" oder "Kempston-Typ" und damit eine Überprüfung der bisherigen Datierung zulassen. Solche Gefäße liegen z. B. vor aus: Drensted, Gristede, Issendorf, Oldendorf, Rebenstorf, Skagestad, Süderbrarup, Tvršice, Westerwanna und Wulfen.
- 136 Lund Hansen 1987, S. 301 f., Karten 11 und 12
- 137 Lund Hansen 1987, S. 247, Anzahl der Gläser: S. 141, Fig. 95
- 138 Von einigen schwedischen Gefäßen konnte der genaue Fundort bisher nicht ermittelt werden. Stenberger (1977, S. 339) schreibt: Fenstergefäße "... sind noch in einigen Beispielen aus Bohuslän bekannt. Auf Gotland sind zwei oder drei Gefäße mit 'Fenstern' angetroffen worden". Bei Sandberg (1971, S. 60 f.) sind für Bohuslän allerdings nur die Gefäße aus Ytter Restad und Greby genannt. Für Norwegen nennt Rygh (1896, S. 61, Anm. 1) neben den hier aufgelisteten Fenstergefäßen noch eines aus Linstad, Hedmark. In der Originalquelle (Rygh 1871, S. 73, Nr. 42) ist dieses Gefäß aber nicht als Fenstergefäß ausgewiesen, so daß eine Überprüfung notwendig ist.
- 139 Grünewald 1992, S. 48 f. – Grünewald 1995, S. 292
- 140 Teichner 1990, S. 150
- 141 Das Grab wird von Schmidt (1985, S. 294) in die erste Hälfte des 5. Jh. n. Chr. datiert. Die in das Fenstergefäß eingesetzte Glasscherbe bestätigt dies, denn es handelt sich, ähnlich der Scherbe Abb. 6.7, um ein dickwandiges Glas mit dünnen Horizontalfäden und dem Bruchstück einer dickeren vertikalen Fadenschleife. Die Scherbe ist hell olivgrün (nach den Farbtafeln bei Koch 1987).
- 142 Roeder 1929, S. 170 – Sakař 1967, S. 431 f.
- 143 Frühere Bezeichnung: Gonscher, Kr. Sensburg. Die beiden Gefäße sind bei Vogtmann (1941) nur randlich erwähnt. Da er Lochgefäße aufgenommen hatte und die Gefäße mit Glaseinsatz davon ausdrücklich unterschied, kann die Angabe aber als gesichert gelten.
- 144 Dem Ausgräber, Herrn E. Stidsing, sei für die Genehmigung zur Aufnahme des Gefäßes in die Liste herzlichst gedankt, ebenso Frau Dr. U. Lund Hansen für ihren Hinweis auf diesen Neufund von 1995 und ihre Bemühungen, den Fundpunkt in Nordwestjütland auf der Karte von H.-J. Häbler (1994, S. 379, Abb. 53) aufzuklären, was nicht gelang. Es handelt sich dort offensichtlich um eine Fehlkartierung.

## Literaturverzeichnis

- Albrechtsen, E. 1971  
Fynsk jernaldergrave IV,1 und 2 - Fynske Studier 9, Odense
- Articus, R. 1979  
Eine "Fensterurne" vom kaiserzeitlichen Urnenfriedhof Kasseedorf, Kr. Ostholstein - Die Heimat 86, Neumünster, S. 303-306
- Bantelmann, N. 1988  
Süderbrarup - Offa-Bücher 63, Neumünster
- Baumann, W./Kroitzsch, K. 1984  
Zur ur- und frühgeschichtlichen Besiedlung der Döllnitzau bei Leuben, Kr. Oschatz - Arbeits- und Forschungsberichte zur sächsischen Bodendenkmalpflege 27/28, Berlin, S. 191-277
- Becker, M./Koiki, T. 1995  
Brandgräber der römischen Kaiserzeit von Großwirschleben, Ldkr. Bernburg - Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte 77, Halle (Saale), S. 275-294
- Becker, M./Füting, M./Schnarr, H. 1996  
Mikroskopische und mikroanalytische Untersuchungen an Fundstücken aus dem "Fürstengrab" von Gommern, Ldkr. Jerichower Land. Zweiter Teil - Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte 78, Halle (Saale), S. 37-62
- Behm-Blancke, G. 1973  
Gesellschaft und Kunst der Germanen. Die Thüringer und ihre Welt - Dresden
- Bezenberger, A. 1909  
Gräberfeld bei Pettelkau, Kr. Braunsberg - Sitzungsberichte der Altertumsgesellschaft Prussia 22, Königsberg, S. 104-130
- Bitner-Wróblewska, A. 1995  
Long Distance - Close Connections. Norway and the Balt Lands during Migration Period - Universitetets Oldsaksamling Årbok 1993/1994, Oslo, S. 171-189
- Bøe, J. 1931  
Jernalderens Keramikk i Norge - Bergens Museums Skrifter 14, Bergen
- Brestrich, W. 1994  
Archäologische Forschungen in Dresden-Reick - Einblicke in eine Altsiedellandschaft - Archäologie aktuell 2, Dresden, S. 17-21
- Busch, R. 1978  
Zwei Verbreitungskarten zur Frühgeschichte des Nordharzvorlandes - Archäologisches Korrespondenzblatt 8, Mainz, S. 69-74
- v. Buttell-Reepen, H. 1925  
Über Fensterurnen - Oldenburger Jahrbuch des Vereins für Altertumskunde und Landesgeschichte 29, Oldenburg, S. 328-400
- v. Buttell-Reepen, H. 1927  
Über Fensterurnen II - Oldenburger Jahrbuch des Vereins für Altertumskunde und Landesgeschichte 31, Oldenburg, S. 231-260
- Čizmarová, J. 1989  
Neue römerzeitliche Funde von Fensterurnen in Mähren - Acta Musei Moraviae 74, Brno, S. 73-76
- Corpus der römischen Funde 1994  
Corpus der römischen Funde im mitteleuropäischen Barbarikum: Deutschland, Bd. 1, Bundesländer Berlin und Brandenburg - Bonn 1994
- Dušek, S. 1992  
Römische Handwerker im germanischen Thüringen. Ergebnisse der Ausgrabungen in Haarhausen, Kreis Arnstadt - Stuttgart



- Ekholm, G. 1958  
Westeuropäische Gläser in Skandinavien während der späten Kaiser- und der frühen Merowingerzeit - Acta Archaeologica 29, København, S. 21-50
- v. Es, W. A. 1967  
Wijster, a native village beyond the imperial frontier - Palaeohistoria 11, Groningen
- Evison, V. I. 1972  
Glass Cone Beakers of the "Kempston" Type - Journal of Glass Studies 14, Corning, S. 48-66
- Gaedtke-Eckardt, D.-B. 1991  
Der Pfingstberg: Studien zu einem Gräberfeld der Römischen Kaiserzeit bis Völkerwanderungszeit bei Helmstedt - Göttingen
- Geisler, H./Grebe, K. 1993  
Poztupimi-Potstamp-Potsdam. Ergebnisse archäologischer Forschungen - Potsdam
- Geisler, H./Plate, F. 1972  
Die Ergebnisse der Ausgrabung auf dem spätkaiserzeitlichen Urnengräberfeld von Wittstock im Jahre 1971 - Ausgrabungen und Funde 17, Berlin, S. 131-136
- Godłowski, K. 1985  
Gegenseitige Beziehungen zwischen der Wielbark- und der Przeworsk-Kultur, Veränderungen ihrer Verbreitung und das Problem der Gotenwanderung - Archaeologia Baltica 7 (Peregrinatio Gothica I), Łódź, S. 125-152
- Grünewald, C. 1992  
Erfolgreiche Rettungsgrabungen in Beelen, Kr. Warendorf - Archäologie in Deutschland, Heft 3, Stuttgart, S. 48-49
- Grünewald, C. 1995  
Die Ausgrabungen in Beelen. Neue Erkenntnisse zur Frühgeschichte im östlichen Münsterland - Ein Land macht Geschichte. Archäologie in Nordrhein-Westfalen, Mainz, S. 289-295
- Häßler, H.-J. 1980  
Der sächsische Urnenfriedhof von Oldendorf (Weißenmoor), Kr. Stade, Niedersachsen - Studien zur Sachsenforschung 2, Hildesheim, S. 107-150
- Häßler, H.-J. 1994  
Fenstergefäße - Reallexikon der Germanischen Altertumskunde, Berlin, S. 377-382
- Häßler, H.-J. 1995  
Neue Ausgrabungen in Issendorf, Ldkr. Stade, Niedersachsen. Ein Beitrag zur Erforschung der Kulturgeschichte des sächsischen Stammes auf dem europäischen Kontinent - Hannover
- Hansen, H. J. 1990  
Dankirke. Jernalderboplads og rigdomscenter. Oversigt over udgravningerne 1965-1970 - Kuml 1988/1989, København, S. 201-247
- Hills, C. 1977  
The Anglo-Saxon Cemetery at Spong Hill, North Elmham. Part I - East Anglian Archaeology Report 6, Gressenhall
- Hills, C./Penn, K./Rickett, R. 1984  
The Anglo-Saxon Cemetery at Spong Hill, North Elmham. Part III - East Anglian Archaeology Report 21, Dereham
- Hoffmann, W. 1966  
Ausgewählte Neufunde aus den Jahren 1963-1964 - Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte 50, Berlin, S. 325-344
- Jahn, M. 1919  
Die oberschlesischen Funde aus der römischen Kaiserzeit - Praehistorische Zeitschrift 10, 1918, Leipzig, S. 80-149

- Jahn, M. 1926  
Neue Funde aus der Kaiserzeit. Germanische Nachahmungen römischer Gläser - Altschlesien 1, Breslau, S. 21-25
- Janosz, S. 1958  
Grób ciałopalny z Naclawia w pow. kościańskim i naczyńka z szybkami w Polsce - Przegląd Archeologiczny 10, 1954-1956, Poznań-Wrocław, S. 402-408
- Keiling, H. 1979  
Neue spätkaiser- und völkerwanderungszeitliche Funde aus dem Bezirk Schwerin - Ausgrabungen und Funde 24, Berlin, S. 135-141
- Koch, U. 1987  
Die Glas- und Edelsteinfunde aus den Plangrabungen 1967-1983 - Der Runde Berg bei Urach 6, Heidelberg
- Koch, U. 1989  
Spätromisch-frühfränkische hohe konische Glasbecher - Kölner Jahrbuch für Vor- und Frühgeschichte 22, Berlin, S. 193-203
- Körner, G. 1939  
Der Urnenfriedhof von Rebenstorf im Amte Lüchow - Hildesheim/Leipzig
- Kroitzsch, K. 1981  
Die Rettungsgrabungen auf dem Gräberfeld bei Liebersee, Kr. Torgau, in den Jahren 1978-1979 - Ausgrabungen und Funde 26, Berlin, S. 40-44
- Kroitzsch, K. 1985  
Zur ur- und frühgeschichtlichen Besiedlung der Döllnitzau bei Leuben, Kr. Oschatz (Auswertung) - Arbeits- und Forschungsberichte zur sächsischen Bodendenkmalpflege 29, Berlin, S. 7-34
- Kuchenbuch, F. 1938  
Die altmärkisch-osthannöverschen Schalenurnenfelder der spätromischen Zeit - Jahresschrift für die Vorgeschichte der sächsisch-thüringischen Länder 27, Halle (Saale)
- Kunow, J. 1983  
Der römische Import in der Germania libera bis zu den Markomannenkriegen. Studien zu Bronze- und Glasgefäßen - Neumünster
- Laser, R. 1962  
Die spätkaiserzeitlichen Brandgräber im Gebiet zwischen Saale und Fläming (Autoreferat) - Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift 3, Berlin, S. 72-74
- Laser, R. 1963  
Ein Brandgräberfeld der spätromischen Kaiserzeit bei Schönebeck (Elbe) - Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte 47, Halle (Saale), S. 325-346
- Laser, R. 1965  
Die Brandgräber der spätromischen Kaiserzeit im nördlichen Mitteldeutschland. Teil 1: Katalog und Tafeln - Forschungen zur Vor- und Frühgeschichte 7, Berlin
- Laser, R. 1982  
Hinweise auf Glasverarbeitung in der spätkaiserzeitlichen Siedlung von Mühlberg (Kreis Gotha) - Produktivkräfte und Gesellschaftsformationen in vorkapitalistischer Zeit, Berlin, S. 479-485
- Laser, R./Leineweber, R. 1991  
Die römischen Importfunde der Altmark - Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte 74, Halle (Saale), S. 191-282
- Leube, A. 1971  
Westbaltische Kultureinflüsse im östlichen Mecklenburg und im Odergebiet während des 4. und 5. Jahrhunderts - Ausgrabungen und Funde 16, Berlin, S. 204-207



- Leube, A. 1972  
Spätkaiserzeitliche Drehscheibenkeramik aus dem östlichen Brandenburg - Ausgrabungen und Funde 17, Berlin, S. 142-147
- Leube, A. 1973  
Drehscheibenkeramik (Stichpunkt) - Herrmann, J. (Hrsg.): Die germanischen und slawischen Siedlungen und das mittelalterliche Dorf von Tornow, Kr. Calau - Schriften zur Ur- und Frühgeschichte 26, Berlin, S. 134-138
- Leube, A. 1975  
Die römische Kaiserzeit im Oder-Spree-Gebiet - Veröffentlichungen des Museums für Ur- und Frühgeschichte Potsdam 9, Berlin
- Leube, A. 1986  
Niemberger Fibeln im Oder-Spree-Gebiet und Möglichkeiten ihrer historischen Interpretation - Ausgrabungen und Funde 31, Berlin, S. 76-81
- Lund Hansen, U. 1987  
Römischer Import im Norden. Warenaustausch zwischen dem Römischen Reich und dem freien Germanien unter besonderer Berücksichtigung Nordeuropas - København
- Lund Hansen, U. 1989  
Römischer Glasexport in das Freie Germanien - Kölner Jahrbuch für Vor- und Frühgeschichte 22, Berlin, S. 177-185.
- Lundström, A. 1985  
Handel während der Völkerwanderungs- und Merowingerzeit in Ostskandinavien - Untersuchungen zu Handel und Verkehr der vor- und frühgeschichtlichen Zeit in Mittel- und Nordeuropa 3, Göttingen, S. 270-290
- Madyda-Legutko, R. 1980  
Die Gürtelschnallen der Römischen Kaiserzeit und der frühen Völkerwanderungszeit im mitteleuropäischen Barbarikum - British Archeological Reports, International Series 360, Oxford
- Majewski, K. 1960  
Importy rzymskie w Polsce - Warszawa-Wrocław
- Martin, M. 1995  
Tradition und Wandel der fibelgeschmückten frühmittelalterlichen Frauenkleidung - Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz 38, 1991, Mainz, S. 629-680
- Matthes, W. 1931  
Die Germanen in der Prignitz zur Zeit der Völkerwanderung - Mannus-Bibliothek 49, Leipzig
- Matthes, W. 1931a  
Die nördlichen Elbgermanen in spätrömischer Zeit - Mannus-Bibliothek 48, Leipzig
- Meyer, E. 1971  
Die germanischen Bodenfunde der spätrömischen Kaiserzeit und der frühen Völkerwanderungszeit in Sachsen. Katalog - Arbeits- und Forschungsberichte zur sächsischen Bodendenkmalpflege, Beiheft 9, Berlin
- Meyer, E. 1976  
Die germanischen Bodenfunde der spätrömischen Kaiserzeit und der frühen Völkerwanderungszeit in Sachsen. Text - Arbeits- und Forschungsberichte zur sächsischen Bodendenkmalpflege, Beiheft 11, Berlin
- Michas, U. 1989  
Voruntersuchung in einer Siedlung der römischen Kaiserzeit bei Berlin-Buch - Ausgrabungen und Funde 34, Berlin, S. 85-90
- Mildenberger, G. 1950  
Neue Funde vom Friedhof Borstel - Abhandlungen und Berichte für Naturkunde und Vorgeschichte, Bd. 8, H. 2, Magdeburg, S. 107-114

Mildenberger, G. 1955

Eine thüringische Siedlung von Naumburg (Saale) - Leipziger Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 1, Leipzig, S. 135-147

Mildenberger, G. 1958

Völkerwanderungszeitliche Brandgräber in Mitteldeutschland - Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte 41/42, Halle (Saale), S.497-518

Mildenberger, G. 1970

Die thüringischen Brandgräber der spätrömischen Zeit - Mitteldeutsche Forschungen 60, Köln/Wien

Mirtschin, A. 1929

Grabfunde der Merowingerzeit in Riesa (Freistaat Sachsen) - Mannus 21, Leipzig, S. 164-172

Munch, J. S. 1965

Borg og bygd. Studier i Telemarks eldre jernalder - Universitetets Oldsaksamling Årbok 1962, Oslo, S. 7-175

Myres, J. N. L. 1977

A corpus of Anglo-Saxon pottery of the pagan period. Vol 1 u. 2 - Cambridge

Myres, J. N. L. 1977a

Zoomorphic Bosses on Anglo-Saxon Pottery - Studien zur Sachsenforschung 1, Hildesheim, S. 281-293

Näsman, U. 1984

Glas och handel i senromersk tid och folkvandringstid. En studie kring glas från Eketorp-II, Öland, Sverige - Uppsala

Nowothnig, W. 1964

Brandgräber der Völkerwanderungszeit im südlichen Niedersachsen - Neumünster

Raddatz, K. 1981

Sörup I. Ein Gräberfeld der Eisenzeit in Angeln - Offa-Bücher 46, Neumünster

Rauh, G. 1972

Körpergräber mit Glasbeigaben des 4. nachchristlichen Jahrhunderts im Oder-Weichsel-Raum - Acta Praehistorica et Archaeologica 3, Kopenhagen, S. 109-214

Roeder, F. 1929

Die sächsischen Fensterurnen der Völkerwanderungszeit - Berichte der Römisch-Germanischen Kommission 18, 1928, Berlin, S. 150-187

Roeder, F. 1933

Neue Funde auf kontinental-sächsischen Friedhöfen der Völkerwanderungszeit - Halle (Saale)

Rygh, O. 1871

Universitetets Samling - Foreningen til Norske Fortidsmindemerkens bevaring, Aarsberetning for 1870, Kristiania, S. 66-85

Rygh, O. 1896

Universitetets Samling - Foreningen til Norske Fortidsmindemerkens bevaring, Aarsberetning for 1895, Kristiania, S. 55-94

Särilvik, I. 1980

The Cultural Connections of Southern Bohuslän during the Roman Iron Age and the Migration Period - Studien zur Sachsenforschung 2, Hildesheim, S. 375-413

Sakař, V. 1967

Nádoby s vloženými okénky v Římány neobsazené střední a východní Evropě - Památky archéologické 58, S. 416-429 (dtsh. Zusammenfassung S. 429-432)

Sandberg, B. 1971

Krummakeriets blomstringsperiod - Göteborgs arkeologiska museum, Göteborg, S. 56-61



- Schach-Döriges, H. 1970  
Die Bodenfunde des 3. bis 6. Jahrhunderts nach Chr. zwischen Elbe und Oder - Neumünster
- Schmidt, B. 1961  
Die späte Völkerwanderungszeit in Mitteldeutschland - Veröffentlichungen des Landesmuseums für Vorgeschichte in Halle 18, Halle (Saale)
- Schmidt, B. 1970  
Die Burger Gruppe der spätrömischen Kaiserzeit und frühen Völkerwanderungszeit - Ausgrabungen und Funde 15, Berlin, S. 41-43
- Schmidt, B. 1976  
Die späte Völkerwanderungszeit in Mitteldeutschland. Katalog (Nord- und Ostteil) - Veröffentlichungen des Landesmuseums für Vorgeschichte in Halle 29, Berlin
- Schmidt, B. 1976a  
Zur kulturellen Gliederung des Mittelelbe-Saalegebietes während der spätrömischen Kaiserzeit und frühen Völkerwanderungszeit - Prace Archeologiczne 22, Kraków, S. 341-354
- Schmidt, B. 1982  
Stand und Aufgaben der Frühgeschichtsforschung im Mittelelbe-Saale-Gebiet - Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte 65, Halle (Saale), S. 145-172
- Schmidt, B. 1982a  
Hermunduren-Warnen-Thüringer. Zur Geschichte des 3. bis 5. Jh. im Saalegebiet anhand des birituellen Gräberfeldes Merseburg-Süd - Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte 65, Halle (Saale), S. 173-215
- Schmidt, B. 1985  
Körpergräber eines birituellen Gräberfeldes der spätrömischen Kaiserzeit und frühen Völkerwanderungszeit bei Wulfen, Kr. Köthen - Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte 68, Halle (Saale), S. 279-296
- Schneider, J. 1983  
Deersheim. Ein völkerwanderungszeitliches Gräberfeld im Nordharzvorland - Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte 66, Halle (Saale), S. 75-358
- Schulz, W. 1926  
Zur Merowingerzeit Mitteldeutschlands - Mannus 18, Leipzig, S. 285-297
- Schulze, M. 1977  
Die spätkaiserzeitlichen Armbrustfibeln mit festem Nadelhalter (Gruppe VI, 2) - Antiquitas, Reihe 3, Band 19, Bonn
- Schunke, T. 1996  
Die Ausgrabungen auf dem Buroer Feld bei Coswig, Ldkr. Anhalt-Zerbst. Ein Vorbericht - Archäologische Berichte aus Sachsen-Anhalt 1994, Halle (Saale), S. 331-336
- Schuster, J. 1996  
Ein Werkstattkreis der Fibelherstellung in der Altmark? - Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift 36 (1995), Berlin, S. 299-311
- Schwarz, K. 1977  
Regensburg während des ersten Jahrtausends im Spiegel der Ausgrabungen im Niedermünster - Jahresbericht der bayrischen Bodendenkmalpflege 13/14, 1972/1973, München, S. 20-98
- Seyer, H./Seyer, R. 1986  
Berlin-Marzahn 9 (Hellersdorf) - eine neue spätgermanische Siedlung - Zeitschrift für Archäologie 20, Berlin, S. 121-138
- Stenberger, M. 1977  
Vorgeschichte Schwedens - Berlin
- Straume, E. 1987  
Gläser mit Facettenschliff aus skandinavischen Gräbern des 4. und 5. Jahrhunderts n. Chr. - Oslo

Straume, E. 1989

Die Gläser mit Fadenaufgabe aus der Völkerwanderungszeit in Norwegen - Kölner Jahrbuch für Vor- und Frühgeschichte 22, Berlin, S. 187-192

Svoboda, B. 1965

Čechy v době stěhování národů - Praha

Symonovič, E. A. 1962

Inkrustirovanuje steklom isdželia is čerkasskoi oblasti - Kratkie soobsčtenia 90, Moskva, S. 69-72

Teichner, F. 1990

Abschluß der Ausgrabungen im Bereich der völkerwanderungszeitlichen Siedlung mit Gräberfeld bei Kahl a. Main, Landkreis Aschaffenburg, Unterfranken - Das archäologische Jahr in Bayern 1989, Stuttgart, S. 149-151

Tejral, J. 1970

Markomanské války o otázka římského dovozu na Moravu v období po Komnodově míru (Die Markomannenkriege und die römischen Importe der jüngeren Kaiserzeit in Mähren) - Archeologické rozhledy 22, Praha, S. 389-411.

Tempelmann-Maczyńska, M. 1985

Die Perlen der römischen Kaiserzeit und der frühen Phase der Völkerwanderungszeit im mitteleuropäischen Barbaricum - Mainz

Tempelmann-Maczyńska, M. 1989

Das "reduzierte" Trachtmodell der gotischen Frauen und seine Ursprünge - Archaeologia Baltica 8 (Peregrinatio Gothica), Łódz, S. 202-230

Vallet, F. 1993

Parures féminines étrangères du début de l'époque mérovingienne, trouvées dans le Soissonais - Veröffentlichungen der urgeschichtlichen Sammlungen des Landesmuseums Hannover 40 (Studien zur Sachsenforschung 8), Hildesheim, S. 109-121

Vogtmann, K. 1941

Die westmasurischen "Loch- und Fensterurnen" - Alt-Preussen 6, Königsberg, S. 36-46

Voss, O. 1962

Lerkar med vindue - Skalk 3/1962, Højbjerg, S. 18-19

Waller, K. 1937

Der Ursprung der sächsischen Fenstergefäße der Völkerwanderungszeit - Mannus 29, Leipzig, S. 187-192

Waller, K. 1959

Die Gräberfelder von Hemmoor, Quelkhorn, Gudendorf und Dahnen-Wehrberg in Niedersachsen - Beiheft zum Atlas der Urgeschichte 8, Hamburg

Wetzel, I. 1987

Die spätkaiserzeitlichen und frühvölkerwanderungszeitlichen Gräber von Gießmannsdorf, Kr. Luckau - Veröffentlichungen des Museums für Ur- und Frühgeschichte Potsdam 21, Berlin, S. 183-207

Worbs, R. 1979

Zethlingen. Ein Brandgräberfeld der spätromischen Kaiserzeit aus der Altmark - Wissenschaftliche Beiträge der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, L 14, Halle (Saale)

Zimmer-Linnfeld, K. 1960

Westerwanna 1 - Beiheft zum Atlas der Urgeschichte 9, Hamburg

Zoller, D. 1975

Die Ergebnisse der Grabung Gristede, Kreis Ammerland, 1971-1973 - Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen 9, Hildesheim, S. 35-57



**Abkürzungsverzeichnis**

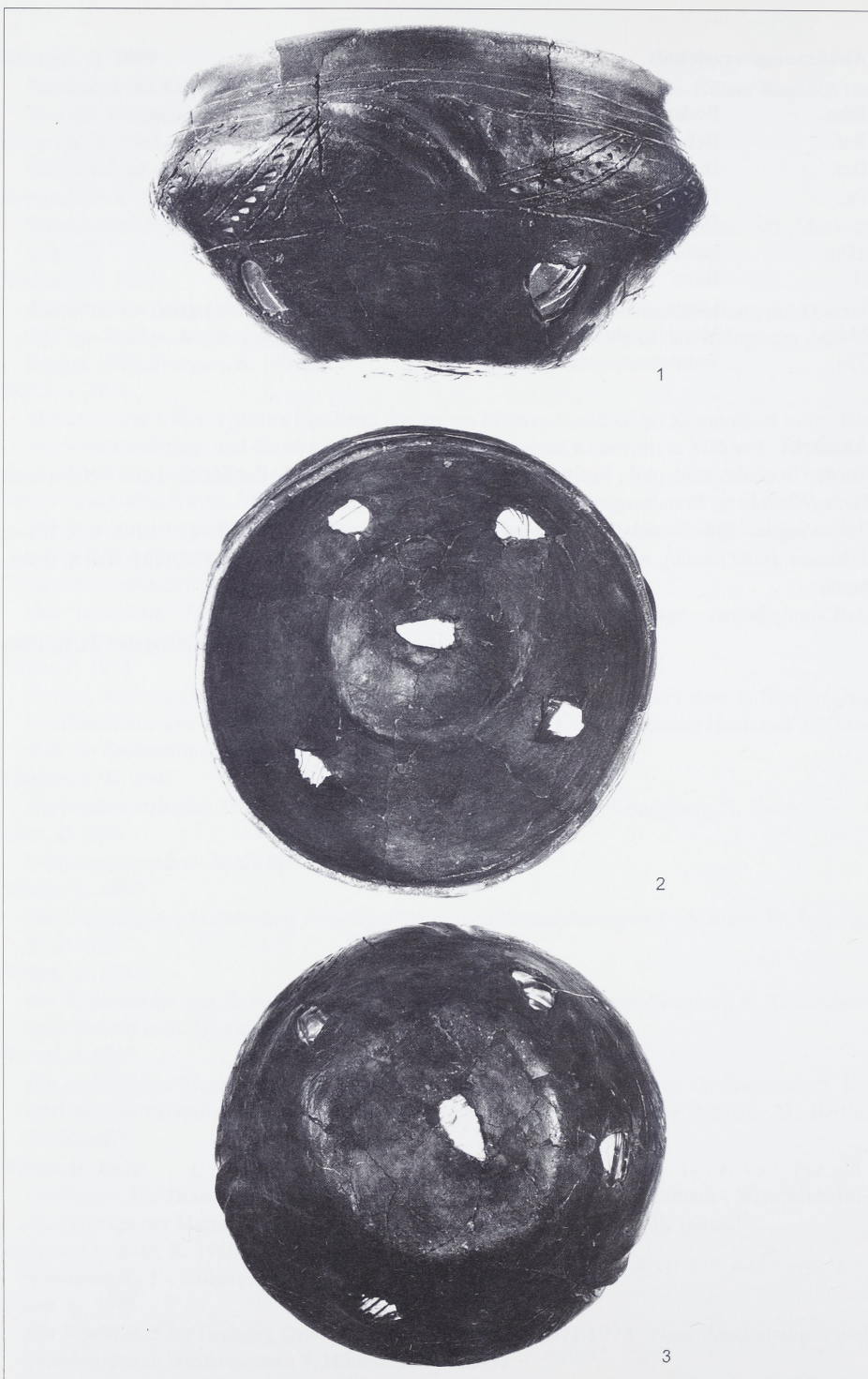
Bdm.	Bodendurchmesser
Bef.	Befund
Dm.	Durchmesser
Fg.	Fundgegenstand
g	Gramm
gDm.	größter Durchmesser
H.	Höhe
L.	Länge
Mdm.	Mündungsdurchmesser
TM	Tempelmann-Maczyńska

**Anschrift**

Torsten Schunke, stud. phil., Institut für Prähistorische Archäologie der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Brandbergweg 23, Haus C, D - 06099 Halle (Saale)

Zeichnungen: Abb. 5; 6.5-9 C. Liebing, Halle (Saale); Abb. 3.2, 4, 5, 12; 4.1-3, 6-9; 6.1-4; J. Kanew, Halle (Saale); Abb. 1; 7 M. Wiegmann, Halle (Saale), Abb. 2; 3.1, 3, 6-11; 4.4, 5; 8 Verfasser

Manuskriptabgabe: 24.10.1996



Tafel 1: Coswig, Ldkr. Anhalt-Zerbst, Grab 4. Fenstergefäß. 1. Seitenansicht, 2. Ansicht von oben, 3. Ansicht von unten. Ohne Maßstab